Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **55 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

No. 1 55. Jahrgang Zürich, Januar 1948

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ u. Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie", Küsnacht b. Zürich, Wiesenstr. 35, Tel. 91 08 80
Annoncen-Regie: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof", Limmatquai 4, Telephon 32 68 00

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie", Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.— jährlich Fr. 12.—. Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 22 Cts

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: An der Jahreswende — Die Textilindustrie als Opfer der Exportpolitik — Zum Export von Textilmaschinen — Die deutsche Textilmaschinenindustrie nach dem Kriege — Von der Krawattenindustrie in Deutschland — Zuversichtliche Stimmung in der deutschen Seidenindustrie — Die Reorganisation der britischen Baumwollindustrie im Lichte des zweiten Evershedberichtes — Handelsnachrichten — Industrielle Nachrichten — Rohstoffe — Marktberichte — Spinnerei-Weberei — Färberei, Ausrüstung — Fachschulen und Forschungsinstitute — Firmen-Nachrichten — Personelles — Literatur — Verschiedenes — Vereins-Nachrichten — Stellenvermittlungsdienst — V. e. W. v. W.

An der Jahreswende

möchten wir zuerst danken. Danken, allen unsern Abonnenten und Inserenten für ihre Treue im vergangenen Jahre, allen unsern geschätzten Mitarbeitern im In- und Ausland für ihre Dienste, und auch der Firma Orell Füssli-Annoncen für ihre so wertvolle Werbearbeit. Mit diesem Dank und in der angenehmen Erwartung, daß wir auch fernerhin auf alle unsere bisherigen Freunde und Gönner zählen dürfen, übermitteln wir ihnen allen und auch den Mitgliedern der „Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil" und denjenigen des „Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie"

unsere besten Glückwünsche für das Neue Jahr!

Überall schaut man an der Jahreswende kurz zurück und mancherorts wohl auch gedankenvoll in die Zukunft. Ausblicke in die Zukunft wollen wir uns ersparen, indessen aber hoffen, daß die Menschheit endlich den Weg finden werde, der sie wieder vorwärts und aufwärts führen wird: den Weg des Friedens, des gegenseitigen guten Willens und Verständnisses, damit endlich das Elend und die große Not, die als furchtbare Geisseln des grauenhaften Krieges weit über Europa herrschen, gebannt werden können.

Die göttliche Vorsehung hat unser kleines Heimatland auch vor diesem Elend bewahrt. Dafür aber verursachte der regenlose Sommer mit seiner Dürre und Trockenheit unserer Landwirtschaft zum Teil große Schäden. Die Folgen waren abermalige Preiserhöhungen auf alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse und damit ein weiteres, sehr fühlbares Ansteigen der Teuerung, während man sehnlichst auf einen Rückgang derselben hoffte.

Ein Ehrentag für das Schweizervolk war der 6. Juli 1947, an dem es mit großem Mehr der staatlichen Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung zustimmte, die nun mit Beginn des neuen Jahres in Kraft getreten ist. Darüber wollen wir uns freuen. Unsere alten Leutchen, die ihr ganzes Leben lang gewirkt und gewerkt haben, erhalten nun eine bescheidene Altersrente, die sie vor dem Gespenst des Armenhauses beschützt.

Die schweizerische Seiden- und Kunstseidenweberei war dank großer Auftragsbestände während des ganzen Jahres gut beschäftigt, kann aber trotzdem kein Lob auf das vergangene Jahr singen, weil der Auslandsabsatz das ganze Jahr hindurch unter dem Zeichen ständigen Kampfes um ausreichende Kontingente und Zahlungsmöglichkeiten stand. Manche Länder, darunter die bedeutendsten Großabnehmer unserer hochwertigen Seiden-, Kunstseiden- und Zellwollerzeugnisse, sperrten die Einfuhr derselben gänzlich, so daß die Ausfuhr, auf welcher die Lebenskraft der Industrie beruht, von Monat zu Monat zurückging. Während im Jahre 1946 der Ausfuhrwert dieser Erzeugnisse einen Monatsdurchschnitt von 20 Millionen Franken erreichte, sank er in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres auf 10 bis 12 Millionen Franken. Das sind deutliche Zeichen einer Wandlung, die leider keine rosigen Ausblicke gestattet. Trotzdem schaut die Industrie nicht hoffnungslos in die Zukunft, denn sie hat während den vergangenen Jahren die Betriebe weitgehend rationalisiert und mit den neuesten Maschinen ausgestattet. Zudem hat sie ihre guten Beziehungen zu der ausländischen Kundschaft, die die Qualität der schweizerischen Erzeugnisse zu schätzen weiß, wesentlich gefestigt. Da das Ausland im übrigen nach wie vor auch die Zuverlässigkeit der Lieferungen anerkannt, hofft die schweizerische Textilindustrie die derzeitige schwierige Lage überbrücken zu können, erwartet dabei aber von unsern Behörden eine weitsichtigere Außenhandelspolitik und die rasche Erfüllung ihrer berechtigten Kompensationswünsche.

Mitteilungen über Textil-Industrie:
Die Schriftleitung

Die Textilindustrie als Opfer der Exportpolitik

Die Hochkonjunktur, die unser Wirtschaftsleben seit Kriegsende beherrscht, und dem Lande, im Gegensatz zu den Befürchtungen eine Vollbeschäftigung in allen Industriezweigen gebracht hat, findet ihre Ursache in der gewaltig gestiegenen Nachfrage nach allen Produktionsgütern, die in den kriegführenden Ländern während all den Jahren nicht nur nicht produziert wurden, sondern durch die Einwirkung des Krieges in großem Ausmaße der Zerstörung und dem Verfall anheimfielen. Auch die Seiden- und Kunstseidenindustrie erfreute sich einer regen Nachfrage und die Exportziffern der Jahre 1945 und 1946 sind ein sprechender Beweis des schlanken Absatzes der gesamten Produktion. Material- und Arbeitermangel verhinderten eine noch bessere Ausnützung der Konjunktur.

Bald nach Beginn des Jahres 1947 zeigten sich aber die ersten Anzeichen einer Stagnation des Exportes, und wenn es heute vielleicht noch etwas zu früh ist, die Jahresbilanz pro 1947 aufzustellen, kann doch allgemein gesagt werden, daß sich die Exportziffern mengen- und wertmäßig weit unter denjenigen des Vorjahres bewegen.

Nicht ein Mangel in der Nachfrage, die nach wie vor sehr groß ist, ist die Ursache dieser Erscheinung, aber die verarmten und devisenschwachen Länder, deren Wirtschaftslenkung meist in staatlichen Händen liegt, betrachten Textilware nicht als einen Artikel „de première nécessité" und stellen daher nur ganz wenig Einfuhrlizenzen und Devisen für den Import von Textilgütern zur Verfügung. Einzelne Staaten haben überhaupt ein Einfuhrverbot für Textilwaren jeglicher Art erlassen. Die Tendenz, den dringendsten Bedarf in nur ganz billigen Erzeugnissen, die dem Schweizerfabrikant nicht liegen und die deshalb vielfach aus den USA bezogen werden, zu decken, ist ein weiterer ausschlaggebender Faktor des Exportrückganges. Viele Produkte schweizerischer Prägung werden von den meisten Staaten, die früher zu den Hauptabnehmern unserer Textilien gehörten, zu „Luxusartikeln" gestempelt und werden a priori von der Liste der Bedarfsartikel gestrichen.

Nebst dieser unerfreulichen Erscheinung zeigt sich auch der Inlandmarkt in bezug auf die Seiden- und Kunstseideprodukte sehr zurückhaltend, wohl in der Erwartung weiterer Preisabschläge und einer steigenden Einfuhr ausländischer Waren, die bereits ein beträchtliches Volumen erreicht hat.

Wenn eine Krise vermieden und die schweizerische Seiden- und Kunstseidenfabrikation mit ihrer hochentwickelten Veredlungsindustrie, die in der gesamten Wirtschaft des Landes einen breiten Raum einnehmen, in ihrem heutigen Umfange erhalten werden sollen, dann bedarf es hiezu einer schweizerischen Wirtschaftspolitik, die die gewaltige schweizerische Einfuhr von Waren aller Art in den Dienst der Ausfuhr stellt. Mit andern Worten, der Bezug ausländischer Ware und die Lieferung begehrter schweizerischer Erzeugnisse (chemische und pharmazeutische Produkte) muß davon abhängig gemacht werden, daß auch seidene und kunstseidene Gewebe vom Auslande abgenommen werden.

Diese Art Handelspolitik ist nicht neu, sie wird besonders vom Auslande gegenüber der Schweiz seit längerer Zeit praktiziert und wir müssen den Mut aufbringen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Der Appell der schweizerischen Textilindustrie richtet sich auch an die schweizerische Kundschaft, der einheimischen Ware den Vorzug zu geben. Nichts wirkt deprimierender, als die täglich in den Tageszeitungen erscheinenden Inserate „Soeben aus den USA eingetroffen". Die schweizerischen Erzeugnisse sind in bezug auf Qualität dem ausländischen Produkt in den meisten Fällen überlegen und auch preislich keinesfalls höher. Die schweizerische Seiden- und Kunstseidenindustrie ist in der Lage, alle von der Mode verlangten Artikel herzustellen und damit auch einer anspruchsvollen Kundschaft gerecht zu werden. gh.

Zum Export von Textilmaschinen

F. H. Unter den Titeln „Weiter steigende Ausfuhrziffern", „Anhaltende Ausfuhrkonjunktur", „Neuer Exportrekord" usw. wurden die letzten monatlichen Außenhandelsergebnisse der Handelsstatistik von der Presse besprochen. Der uneingeweihte Leser glaubte auf Grund solcher Ueberschriften und oft auch sehr allgemein gehaltener Kommentare, daß in der Textilindustrie der Konjunkturwind noch nicht gedreht habe und daß auch in der Seiden- und Kunstseidenbranche noch alles zum besten gestellt sei. Wenn auch zuzugeben ist, daß in der Baumwollindustrie die Auswirkungen der ausländischen Einfuhrbeschränkungen noch nicht so deutlich zur Geltung kommen, so ist nicht zu verkennen, daß in der Seiden- und Kunstseidenindustrie die Schwierigkeiten im Export ein Ausmaß erreicht haben, die zu ernsten Befürchtungen für die Zukunft Anlaß geben.

Kürzlich hat eine Tageszeitung eine Berichtigung zu einem erschienenen Artikel, der die Exportschwierigkeiten im Textilsektor bagatellisierte, mit der Begründung abgelehnt, die Lage in der Seiden- und Kunstseidenindustrie werde durch uns zu pessimistisch geschildert und verdiene keine besondere Behandlung (wir verlangten nämlich, daß die Ausfuhr gewisser gesuchter schweizerischer Ausfuhrwaren in den Dienst des Exportes von traditionellen, aber weniger begehrten Artikeln, wie z. B. der Gewebe, gestellt werde). Wenn die Seiden- und Kunstseidenindustrie im Monatsdurchschnitt des Jahres 1946 einen Export von 18 Millionen Franken ausgewiesen hat, der Mitte des Jahres 1947 auf 9 Millionen Franken zurückging und nach dem Novemberergebnis 1947 sogar einen Tiefstand von 7,3 Millionen Franken erreicht hat, und wenn gleichzeitig berücksichtigt wird, daß ungefähr die Hälfte der Produktion an Kunstseiden- und Zellwollgeweben für das Ausland bestimmt ist, läßt sich u. E. die Behauptung nicht mehr aufstellen, ein Exportrückgang der Textilindustrie könne sich nur günstig auswirken und ein Abbau der Beschäftigung sei an und für sich zu begrüßen. Berichterstatter, die solche Thesen aufstellen, kennen sich im Textilsektor nicht aus und täten besser, einmal die Handelsstatistik und vielleicht auch das Handelsamtsblatt (Konkurse und Nachlaßstundungen) zu konsultieren, bevor sie dem Leser weiszumachen versuchen, daß die Textilindustrie nach wie vor auf Rosen gebettet sei.

Unter diesen Verhältnissen kann der Textilindustrie auch niemand verargen, wenn sie an die Solidarität der Exportindustrien appelliert und verlangt, daß — wenn immer möglich — die traditionelle Zusammensetzung des Ausfuhrvolumens des Jahres 1946 aufrecht erhalten bleibe. Es will der Textilindustrie vor allem nicht recht einleuchten, weshalb in den verschiedenen Handelsverträgen, vor allem mit den Balkanstaaten, für die Ausfuhr von Textilmaschinen Millionenbeträge zur Verfügung gestellt werden, für den Export von Geweben aber keine oder im Verhältnis zu andern Industrien nur ungenügende Kontingente vereinbart wurden. Daß die schweizerische Textilindustrie aber jahrelang auf Lieferungen von Webstühlen warten muß, scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein.

Eine übertriebene Ausfuhr von Textilmaschinen wird der schweizerischen Textilindustrie auf lange Sicht gesehen, ohne Zweifel Schaden zufügen. Es wäre deshalb umso angebrachter, daß wenigstens während der Lieferzeit für die schweizerischen Webstühle auch Gewebe nach den betreffenden Staaten ausgeliefert werden könnten. Wir glauben, daß es kein unsinniges Verlangen wäre, wenn die Ausfuhr von Textilmaschinen in ein bestimmtes Verhältnis zu der Abnahmebereitschaft des Partnerlandes für schweizerische Gewebe gebracht würde. Die immer noch große Nachfrage nach schweizerischen Textilmaschinen sollte es u. E. erlauben, für die Gewebeausfuhr einen etwas größeren Raum zu schaffen.

Wenn wir uns auch bewußt sind, daß die vom Krieg betroffenen Länder ihre Devisen zunächst für Produktionsgüter zu verwenden wünschen, scheint es uns doch nicht angängig zu sein, daß eine traditionelle Exportindustrie in ihren Ausfuhrmöglichkeiten deswegen dermaßen eingeschränkt wird, daß ihre normale Beschäftigung in Frage gestellt ist.

Wenn die Interessen der Textilindustrie bei den Vertragsverhandlungen nicht in einem vernünftigen Maße gewahrt werden können, sollte auch vor dem Mittel der Unterbrechung oder des Abbruches von Verhandlungen nicht zurückgeschreckt werden. Bei der in der Textilmaschinenindustrie noch auf Jahre hinaus gesicherten Beschäftigung dürfte eine etwas härtere Verhandlungspraxis verantwortet werden können.

Der Seiden- und Kunstseidenindustrie wird in diesem Zusammenhang oft entgegengehalten, daß sie nach gewissen Ländern vor dem Kriege nicht exportiert habe und deshalb keinen Anspruch erheben kann, daß ihr entsprechende Kontingente eröffnet würden. Mit dieser Argumentation könnten wir uns unter Umständen einverstanden erklären, wenn uns die Ausfuhr nach denjenigen Ländern offen stünde, die durch unsere Industrie auch vor dem Kriege mit Geweben bedient wurden. Dies ist aber leider nicht der Fall.

Auch die Erklärung, die Schweiz hätte sich anläßlich der Currie-Verhandlungen moralisch verpflichtet, beim Wiederaufbau Europas mitzuhelfen und daß deshalb die Ausfuhr nicht unbedingt lebensnotwendiger Waren nicht forciert werden könne, kann uns nicht befriedigen. Wir glauben kaum, daß es die Absicht der schweizerischen Unterhändler gewesen sein kann, eine traditionelle Exportindustrie zugunsten der Produktionsgüterindustrie zu „opfern", nur um den Wiederaufbauwünschen Europas zu entsprechen. Die Rücksichtnahme auf die durch den Krieg geschädigten Länder ist sicher am Platze, aber bestimmte Grenzen dürfen nicht überschritten werden.

Im übrigen kann man sich fragen, ob eine allzu starke Begünstigung der Produktionsgüterausfuhr im Interesse des Wiederaufbaues Europas liegt. Ob es unter den obwaltenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen nicht zweckmäßiger wäre, den verschiedenen Völkern auch Konsumgüter zur Verfügung zu stellen, möge dahingestellt bleiben.

Auf alle Fälle wird sich die schweizerische Textilindustrie auch im neuen Jahr dafür wehren, daß sie ihren bisherigen Anteil an der Gesamtausfuhr aufrecht erhalten kann und sie hofft auf die Unterstützung der Handelsvertragsunterhändler, die — wir geben das zu — zwar nicht immer eine leichte Aufgabe vor sich haben, die Interessen der Textilindustrie zu verfechten.

Die deutsche Textilmaschinenindustrie nach dem Kriege

Von Dipl.-Ing. William R. Bátorffy

rp. Vor dem Kriege bedeutete die Vertretung einer deutschen Textilmaschinenfabrik ein gesichertes Arbeiten und Einkommen mit vielen Anregungen und Möglichkeiten. Im Inland konnten die Erzeugnisse dieser Industrie der Textilindustrie die rein technischen Vorbedingungen der Ausfuhr sichern, durch ein umfangreiches Auslandsgeschäft wurden Devisen für wichtige deutsche Einfuhren — oft eben für die eigene Textilindustrie — gesichert.

Dieser Zustand wurde durch den Krieg und die darauf folgenden Ereignisse grundlegend geändert. Einkaufsversuche im Auftrage ausländischer Käufer sind fast ausnahmslos ergebnislos verlaufen. Inlandsaufträge sind schwer und unter sehr wenig günstigen Bedingungen zu plazieren. Ein Ueberblick der Lage zeigt folgende Schwierigkeiten, die heute kaum behoben werden können:

a) Struktureller Aufbau der deutschen Textilmaschinenindustrie. Das Schwergewicht der deutschen Textilmaschinenherstellung lag zweifelsohne in der Ostzone. Geßner, Trütschler, Hartmann, Schubert & Salzer, Josephy im Spinnereisektor, Großenhain, Roscher, Schwabe im Webereisektor, Zittauer, Kettling & Braun im Ausrüstungswesen und sozusagen alle Firmen der Cotton-Strumpfmaschinenindustrie können heute an der Versorgung der westdeutschen Industrie nicht mehr teilnehmen und haben bisher auch keinerlei größere Devisenexporte gemeldet.

b) Aufbausorgen der arbeitsfähigen Betriebe. Der Bombenkrieg ist an der Textilmaschinenindustrie auch nicht vorbeigegangen. Der Wiederaufbau leidet an dem Mangel an Rohstoffen, Baumaterialien und Arbeitnehmern, da vielen Betrieben die Produktionsgenehmigung noch nicht erteilt worden ist. Diese Hindernisgruppen sind entsprechend höher zu bewerten dadurch, daß die nationalsozialistische Wehrwirtschaft die Textilmaschinenfertigung unter ein Mindestmaß drosselte, Maschinen und Arbeitskräfte aus diesen Betrieben entzog, um sie der Waffen- und Munitionsfabrikation zuzuleiten.

c) Stockungen in der Rohstoff- und Energieversorgung. Es soll nur ein konkreter Fall angeführt werden: Ein Werk, das von der Besetzungsmacht freigegeben wurde und keinerlei Bombenschäden hatte, mußte im letzten Winter acht Wochen wegen Stromsperren stehen. Die Stahlzuteilung durch die zuständigen Behörden erreichte 1,2% des Friedensverbrauches. Das ist nur ein Werk — ich glaube aber, daß die Lage in den westlichen Ländern eine mehr oder minder ähnliche sein wird. Heute rechnen Betriebsführer mit einem Stillstand von 10—16 Wochen, und dies zu einem Zeitpunkte, in welchem die tatsächlichen Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung ab Januar nicht ziffernmäßig erfaßt werden können. Für Werkzeuge, Schnellstähle, Fräser und Buntmetalle werden irrsinnige Summen am schwarzen Markt bezahlt. Vieles verschwindet schwarz über die Grenzen in Nachbarländer, die keine eigene Fertigung in Spezialartikeln haben. Diese Summen kann der Maschinenbau nie bezahlen, da er keine Kompensation am schwarzen Markt hiefür an der Hand hat.

An welchen Maschinen fehlt es heute am meisten? Nach meiner Schätzung könnte man etwa 75% des Maschinenparkes als erneuerungsbedürftig bezeichnen, wenn man nur ganz moderne Anlagen für eine rationelle Ausfuhrfertigung von Textilwaren haben möchte. Das ist natürlich unmöglich, und so müssen wir uns auf ausgesprochene Mangelgebiete beschränken.

aa) Spinnerei. Soweit bekannt baut niemand in den Westzonen Oeffner und Schlagmaschinen. Krempel und Selfaktore werden zwar angeboten, die Lieferungen können aber zweifelsohne die Produktion von den großen

Werken in Sachsen nicht ersetzen. Ingolstadt und die Firma Toenissen sichern den Nachschub in Ringspinnmaschinen, Streckwerken und Kämmereimaschinen, von Herstellern von Flügelspinnmaschinen für verschiedene Fasern hat man noch nicht gehört.

bb) In der Webereisparte ist die Lage noch ungünstiger. Es fehlt ein moderner Hochleistungswebstuhl, der in großen Serien hergestellt Qualitätsware in rationeller Fertigung produzieren könnte. Dies war von jeher eine entscheidende Schwäche der deutschen Textilmaschinenindustrie: es wurden gute Stühle gebaut, die ehrliche Handwerkerarbeit leisteten, wenn man aber von „dem" Webstuhl sprach, nahm sich jeder Rüti oder Northrop als Muster. Bei eigenen Zeitstudien in der Weberei konnte ich feststellen, daß 26 Jahre im Betrieb stehende Northropstühle höhere Produktion hatten, schönere Ware gaben und weniger Reparaturen heischten als neue deutsche Stühle mit den verschiedensten Automaten. Den Rütistuhl zu loben, ist meines Erachtens überflüssig. Dieser neue deutsche Webstuhl müßte geschaffen werden — es ist dies ein Muß für die Maschinenbauer und die Weber! — In Webereivorbereitungsmaschinen ist die Lage günstiger. M.-Gladbach war immer führend und wird es wieder werden können, sobald Permits und Rohstoffe da sind.

cc) Wertvolle Werke der Ausrüstungsmaschinenindustrie sind in der Ostzone. Aachen, Krefeld, Viersen haben den Aufbau fast völlig neu anzufangen, werden aber damit fertig werden. In modernen Spannrahmen und Walzendruckmaschinen sehe ich einen Engpaß, der noch lange Jahre hindurch ein solcher bleiben wird. Dem Kalanderbau fehlen die Rohstoffe und die schweren Werkzeugmaschinen.

dd) Man hat in der Presse schon oft Meldungen über den Anlauf des Cottonmaschinenbaues in den Westzonen gehört. Ohne den Beteiligten nahetreten zu wollen und dürfen, schätzen wir die Anlaufzeit auf 2—5 Jahre. Wenn auch alle Zeichnungen gerettet wurden und Rohstoffe zur Verfügung stehen, werden m. E. noch Jahre notwendig sein, um die Belegschaft anzulernen. Die deutsche Cottonmaschine war immer ein Juwel deutscher Wertarbeit. Sie wurde es aber durch einen Techniker- und Facharbeiterstamm, der 25—40 Jahre im selben Werk schuf und alle Feinheiten und Fehler am eigenen Leibe bitter erfahren mußte. So hoch man den westdeutschen Facharbeiter einschätzen kann, eine Anlaufzeit von Jahren wird auch er benötigen. Strickmaschinen und Kettenstühle sind Sorgenkinder in den Westzonen, Interlockmaschinen und andere Rundstühle werden im Laufe der Zeit auch wieder für das Inland erhältlich sein.

ee) Auf dem Gebiete der Spezialmaschinen war Deutschland immer sehr leistungsfähig. Gardinenmaschinen, Rauhmaschinen, Maschinen der Band- und Flechtindustrie wurden gerne in Deutschland gekauft. Viele Werke sind entscheidend zerstört, aber ebenso viele können wieder mit der Produktion beginnen.

Was benötigt heute die deutsche Textilmaschinenindustrie, um wieder lebensfähig zu sein und der Textilwarenfertigung einen entscheidenden Auftrieb geben zu können? Vieles. Einige Wünsche wollen wir anführen.

1. Wiedereinführung des Patentschutzes für deutsche Erfindungen. Man kann es einem Prof. Johannsen, einem Gilljam oder Toenissen nicht übelnehmen, wenn sie ihre Geisteskinder und Verbesserungen nicht gratis der Weltkonkurrenz auf den Tisch legen.

2. Entsprechende Einstufung der Textilmaschinenbauindustrie bei den Rohstoff- und Energieverteilungen. Der Zustand der wahllosen Unterstützung von Schieber- und Schundindustrien — z. B. Spielwaren: ungehobeltes, grob bemaltes Entlein um 6,50 RM. — muß behoben werden.

3. Zuleitung von gelernten Facharbeitern aus den Ostgebieten an die Textilmaschinenwerke — Umgruppierung und Flüchtlingsansiedlung in diesem Sinne.

4. Belieferung in modernen Werkzeugmaschinen und Genehmigung zum Ankauf von größeren Einheiten seitens der Besetzungsmacht.

Die angeführten Probleme erscheinen mit Recht schwierig, sind aber bei weitem nicht unüberbrückbar. Einfühlung und tatkräftige Hilfe der Behörden sind vielleicht das Notwendigste: die Industrie selbst hat Auftrieb, Energie, und wird ihren Mann stellen können — wie bisher immer!

Von der Krawattenindustrie in Deutschland

Das Schwergewicht der Krawattenindustrie der Doppelzone liegt im britischen Besetzungsgebiet, und hier vorzüglich in Krefeld, im Zentrum der Seiden- und Samtindustrie, welche die Krawattenindustrie mit Geweben versorgt. Viel Heimarbeit ist in diesen Nähbetrieben zuhause. Von den rund 150 Firmen der vereinten Westzonen sitzen in Krefeld allein etwa 80, die infolge der Kriegszerstörungen vielfach nur notdürftigen Unterschlupf (z. B. in Wirtshaussälen) gefunden haben. Daneben sind Hamburg und Neuß in der britischen, Augsburg und München in der amerikanischen Zone besonders bemerkenswerte Standorte der Krawattenindustrie. Eine größere Anzahl Firmen ist in Berlin ansässig, andere sind in der Doppelzone verstreut. Der seit Juli 1947 in Krefeld tätige „Arbeitsausschuß der Krawattenindustrie" vertritt die gemeinsamen wirtschaftlichen Anliegen der Krawattenhersteller auf dem Gebiete der Planung; er hat einen engen Kontakt zwischen den Firmen und die organisatorischen Voraussetzungen für eine Gesamtvertretung der Doppelzone geschaffen; mit dem Inkrafttreten der zweizonalen Wirtschaftsplanungen ist dafür der Boden geebnet.

Die Krawattenindustrie hat nach dem Kriege zunächst ein Dornröschendasein geführt. Die Ausfuhrwege, einst Mittler umfangreicher Geschäfte, waren verbaut. Auf dem Binnenmarkt aber wurde die Krawatte angesichts der drückenden Rohstoffknappheit mit dem odium des „Luxus" belegt. Dieses Los teilte sie mit anderen Textilwaren, die mehr als bescheidenste Bedürfnisse befriedigen (z. B. Teppiche, Spitzen). Die Krawattenindustrie sah sich infolge des völligen Stillstandes genötigt, mit der verstärkten Umstellung auf Damenoberbekleidung und Wäsche halbswegs einen Ausgleich zu suchen. Dem Bergmann ist es zu danken, wenn die Krawatte aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt wurde. Zwar ist es erst ein bescheidener Anfang neuen Lebens und Webens in der Krawattenindustrie; ein beschränkter Firmenkreis wurde ins Bergarbeiterpunktprogramm eingeschaltet; aber immerhin erhielt die Herstellung durch die Wünsche des Bergmanns einigen Auftrieb und neue Hoffnung. Dem Vorurteil des „Luxus" wurde ein Stoß versetzt, ein Vorgang, der nur recht und billig erscheint, oder man müßte die Lebenshaltung eines Buschnegers zugrunde legen. Die Krawattenindustrie hofft, das ihr bislang verschlossene „Zivilprogramm" geöffnet zu sehen, also auch dem vernachlässigten „Normalverbraucher" wieder dienen zu können. Die Wirtschaftsverwaltung zeigt Verständnis und ist geneigt, wenn auch zunächst im bescheidenen Rahmen, den Wünschen der Krawattenhersteller und -verbraucher entgegenzukommen. Entscheidend für das Ausmaß ist die Kunstseidenversorgung, die zurzeit noch sehr angespannt ist, aber für das neue Jahr einige lichtere Ausblicke verheißt.

Anderseits hat die Einschaltung der Krawattenindustrie ins Bergarbeiterprogramm mittelbar auch eine exportpolitische Bedeutung. Die Krawatte war früher ein guter Devisenbringer. Aber es dürfte sich allmählich herumgesprochen haben, daß ohne gute und ausreichende Musterung, ohne ein vielfältiges Sortiment, das den Modeströmungen, Geschmacksrichtungen und Eigenarten der Abnehmerländer Rechnung trägt, keine Lorbeeren auf dem Weltmarkt zu ernten sind. In der Krawattenindustrie geht man von dieser Ueberzeugung aus und betrachtet das Bergarbeiterprogramm als Grundlage einer breiteren Musterung. Viele Wünsche bleiben dabei noch offen. Ausreichende Inlandsproduktion ist der Boden, aus dem erst eine wirklich fruchtbringende Ausfuhr dank vielfältiger Musterung erwachsen kann. Das wissen auch die Behörden und begünstigen die Bemühungen der Krawattenindustrie um eine aussichtsreiche Exportkollektion. Unverzichtbar ist eine Besserung der Gewebeversorgung, die heute den entscheidenden Engpaß bildet. Die Ausfuhr hat praktisch noch nicht begonnen, trotz zahlreichen Anfragen aus dem Auslande. Gute Lohnveredlungsgeschäfte standen in Aussicht, wurden jedoch nicht genehmigt. Die bisher nicht erfüllten Hoffnungen werden auf das neue Jahr gesetzt, allen Widrigkeiten zum Trotz. Dr. H. A. N.

Zuversichtliche Stimmung in der deutschen Seidenindustrie

Das Strukturbild

Die Seiden- und Samtweberei der britischen Zone, die in der „Fachvereinigung Seiden- und Samtindustrie" mit Sitz in Krefeld ihr Betreuungsorgan besitzt, zählt rund 200 Firmen. Davon sind $^3/_7$ am linken Niederrhein (mit den Hauptstandorten Krefeld, M.-Gladbach, Viersen), weitere $^3/_7$ im rechtsrheinischen Gebiet (Wuppertal, Langenberg, Hilden, Haan, Neviges, Essen-Kupferdreh) und der Rest von $^1/_7$ in Westfalen (Bielefeld, Gütersloh) ansässig. Die Kapazität der Seidenindustrie ist, verglichen mit anderen Spinnstoffzweigen, im letzten Kriege trotz erheblicher Einzelverluste verhältnismäßig glimpflich davongekommen: die Zahl der betriebsfähigen Webstühle sank von rund 24 000 auf etwa 22 000 (einschließlich der wieder reparierten), also um knapp 10%. Die amerikanische Zone verfügt nur über 3000 Stühle. Das Schwergewicht der Seiden- und Samtindustrie der vereinigten Westzonen liegt also weit überwiegend im britisch besetzten Gebiet. Zwischen Norden und Süden ist durch die Industrievertretungen eine Arbeitsgemeinschaft eingeleitet worden.

Scharfer Preissturz der Naturseide

Die Seidenweberei ist ihrem alten Namen treu geblieben, obwohl sich die Gewichte des Rohstoffverbrauchs längst und ganz entschieden von der kostbaren Naturseide zur volkstümlichen Kunstseide verlagert haben. In den letzten Jahren ist nun der Preis der Naturseide so scharf gesunken (seit Kriegsende auf rund $^1/_6$), daß er vor kurzem nur noch gut das Doppelte des vergleichbaren Kunstseidenpreises betrug. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Wettbewerb der reinsynthetischen Nylonfaser vor allem in der amerikanischen Strumpfindustrie, die vordem einer der Hauptverbraucher der japanischen Rohseide war, diesen Umsturz auf dem Seidenmarkt hervorgerufen hat. Auf jeden Fall hat sich der Seidenpreis jener kritischen Zone genähert, innerhalb deren der Wettbewerb der Kunstseide an Gewicht verliert: der Verbraucher würde bei weiterer Annäherung zur Naturseide übergehen; damit ist dem Sinken der Seidenpreise eine natürliche Grenze gesetzt. Jener Preissturz aber war der entscheidende Grund, warum die bekannte Exportauflage der britischen Militärregierung über rund 30 Millionen RM Naturseidenwaren für England und andere Länder nach Auslieferung von rund $^1/_{10}$ aufgehoben wurde. Natürlich traten durch das Sinken des Seidenpreises erhebliche Bewertungsverluste an den Beständen ein, aber die Substanz ging nicht ohne jeden Rohstoffersatz verloren. Ueber die Ware kann jetzt innerhalb der Ausfuhr frei verfügt werden, während sie für den Binnenmarkt nach wie vor blockiert bleibt.

Gute Ausfuhrhoffnungen

Die Seiden- und Samtindustrie war von jeher recht ausfuhrfreudig gestimmt und außerdem stets eine musterungsfreudige Industrie. Die Exportmusterungen tragen bereits Früchte. Seit einigen Monaten mehren sich die Anzeichen für einen Aufschwung des Exports; darüber herrscht in der Seidenindustrie Befriedigung. Dem Jahre 1948 sieht man, soweit es den Außenabsatz betrifft (vorbehältlich eines störungsfreien Ablaufs) mit einiger Zuversicht entgegen, während für das Inlandsgeschäft nur mit einer kleinen Produktion gerechnet wird. Die Preise sind im Verkehr mit großen ausländischen Konzernen naturgemäß knapp bemessen, aber man kommt bei geschlossenen Aufträgen damit zurecht.

Schwacher Inlandsabsatz

Der Binnenmarkt war bisher enttäuschend. Die Produktionsprogramme beschränken sich im wesentlichen auf Futter- und Kleiderstoffe für Schwer- und Schwerstarbeiter und zur Deckung von Bergmannspunkten, während für den „Normalverbrauch", wie in fast allen Textilzweigen, so gut wie nichts abfiel. Die Beschäftigung der Seiden- und Samtindustrie war im Jahre 1947 noch recht gedrückt. Die Kapazitätsausnutzung betrug zum Beginn des Winters erst knapp 20%. Die Rohstoffversorgung war mäßig, gleichviel ob es sich um Natur- und Kunstseide oder (besonders für Samte und Plüsche) um Wolle, Baumwolle oder Zellwolle handelt; die Rohstoffe sind hauptsächlich der Ausfuhr vorbehalten. 1948 ist aller Voraussicht nach mit einem größeren Posten nordischen Zellstoffs für die Kunstfaserindustrie zu rechnen, der gleichfalls der Gewebeausfuhr dienen soll. Die mangelhafte Stromversorgung tat ein übriges, den Beschäftigungsgrad zu drücken, während es um die Arbeitskräfte in den mehr ländlichen Bezirken zwischen Aachen und M.-Gladbach und in Westfalen besser stand als in den großstädtischen Betrieben. Dr. A. H. N.

Die Reorganisation der britischen Baumwollindustrie im Lichte des zweiten Evershedberichtes

Die Schlüsselstellung der Textilproduktion im Wirtschaftsleben Großbritanniens verleiht den Ansichten, die der zweite und endgültige Bericht des Evershed-Komitees über die britische Baumwolltextilmaschinen-Industrie zum Ausdruck bringt, eine ganz besondere Bedeutung. Das Evershed-Komitee ist, wie an dieser Stelle seinerzeit im Zusammenhang mit den Reorganisationsplänen der britischen Baumwollindustrie erwähnt wurde, eine „Arbeitsgruppe", die gegen Ende 1945 von Sir Stafford Cripps ins Leben gerufen wurde. Ihre dreizehn Mitglieder wurden mit der Aufgabe betraut, die verschiedenen Reorganisationsvorschläge zu studieren und zu einem organischen Gesamtplan auszuarbeiten, um diesen der Regierung vorzulegen. Die Zusammensetzung der „Cotton Working

Party" ist folgende: je vier Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer aus der Baumwollindustrie und vier Außenseiter (ein Ingenieur, ein Wissenschafter, ein Wirtschaftsfachmann und ein Modefachmann). Ueber allen steht der unabhängige Präsident, Lordrichter Evershed, nach welchem die Working Party ihren Namen hat.

Die Erkenntnisse und Entschlüsse, zu welchen diese Working Party nach umfangreichen Untersuchungen gelangt war, kamen in einem ersten Reorganisationsbericht zum Ausdruck, der an dieser Stelle besprochen wurde.

Der zweite, endgültige Bericht des Evershed-Komitees, der Ende November erschien, befaßt sich in der Hauptsache mit den Möglichkeiten der Neueinrichtung der britischen Baumwollindustrie mit Webemaschinen und Wickelmaschinen. Er prüft die Möglichkeiten, um diesen Industriezweig, wie im ersten Bericht vorgeschlagen, innerhalb fünf Jahren mit 120 000 vollautomatischen Webstühlen zu versehen. Diese Anlagen hätten, gemäß dem ersten Bericht, den Platz von rund 200 000 nichtautomatischen Webstühlen einzunehmen. Der Schluß, zu welchem das Evershed-Komitee gelangte, ist, daß die britische Textilmaschinenindustrie auf Grund ihrer heutigen Kapazität nicht in der Lage ist, selbst nur die Hälfte der 120 000 vollautomatischen Webstühle in der Fünfjahresperiode herzustellen, und daß keine der staatlichen Rüstungsfabriken (die zur Friedensproduktion übergegangen sind) die Aufnahme der Fabrikation von Webstühlen in die Wege leiten kann. Schließlich wird noch bemerkt, daß die benötigten Webstühle auch nicht vom Ausland her bezogen werden können. Nach den Feststellungen des Evershed-Komitees haben die britischen Fabrikanten von automatischen Webstühlen, unter welchen die British Northrop Loom Company alle anderen bei weitem überragt, in den verflossenen 25 Jahren ihre Produktion stark ausgebaut und einen beachtlichen Absatz im Ausland erzielt. Ihre Produktion fährt fort sich zu erhöhen, jedoch nicht in dem Ausmaße, das durch die gegenwärtige Nachfrage gerechtfertigt wäre, und in einer weit geringeren Weise als es die Working Party befürworten möchte. Selbst wenn diesen Fabrikanten das benötigte zusätzliche Kapital und Material sowie die erforderlichen zusätzlichen Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden könnten, würden sie von einer solchen Expansion abstehen, weil die Nachfrage in dem gegenwärtig bestehenden Ausmaße keine Dauererscheinung sein kann.

Der Lage kann man nur Herr werden, wenn die Herstellung der vollautomatischen Webstühle nach den gleichen Prinzipien intensivster und rationellster Fließarbeit erfolgen könnte, wie sie in Großbritannien während des Krieges in der Rüstungsindustrie eingeführt war. Ein Standardtyp eines vollautomatischen Webstuhles, in drei Breitenvarianten etwa, sollte in großen Mengen nach dem System der Fließarbeit und unter der Leitung der jetzt vorhandenen Unternehmen hervorgebracht werden. Die benötigten Fabrikgebäude müßten allerdings erst gefunden werden, und zwar in Plätzen, wo genügend Arbeitskräfte leicht aufgenommen werden könnten — 6000 bis 8000 Arbeiter würde man benötigen. Die Verwirklichung dieses drastischen Projektes setzt allerdings eine entsprechende Initiative seitens der Regierung voraus, die die Fabrikgebäude, die technische Einrichtung und das Material für die Herstellung der Webstühle aufbringen müßte. Das Evershed-Komitee meint hiezu, daß die Webstuhlfabrikanten an der Verwirklichung eines solchen Planes mitarbeiten würden, obgleich ihre eigenen Anlagen infolge Materialmangels gegenwärtig nicht voll ausgenützt werden können. Die Mitarbeit der bestehenden Webstuhlfabriken, gegen entsprechende finanzielle Kompensation, würde sich auf die administrative und kommerzielle Leitung der neuen Fabriken sowie auf die technische Beratung erstrecken.

Ein zusätzlicher Vorschlag im Evershedbericht weist auf die Möglichkeit einer provisorischen Alternativlösung hin, die im Umbau bestehender Webstühle zu automatischem Betrieb besteht. Eine solche Lösung würde die Webstuhlfabrikanten nicht vor so umfangreiche Anforderungen stellen. Wenn dieser Vorschlag auch das lebensnotwendige Interesse unterstreicht, das die Baumwollindustrie an ihrer Neudotierung mit automatischen Webstühlen hat, so wird doch zugegeben, daß in der heutigen schwierigen wirtschaftlichen Lage des Landes die restlose Durchführung dieses weitausholenden Planes nicht durchführbar erscheint. Die finanziellen Schwierigkeiten haben bekanntlich zu einer drastischen Reduktion der Kapitalausgaben für Neuanlagen geführt, und Pläne, die noch vor wenigen Monaten als durchführbar erschienen, sind es heute nicht mehr. Diesem Umstande trägt der Evershedbericht dadurch Rechnung, indem er den erwähnten zusätzlichen Vorschlag macht. Allerdings hält er daran fest, daß die Erhöhung der Produktion bestehender Webstuhlfabriken um das Vier- oder Fünffache des jetzigen Ausmaßes die richtigere Lösung wäre, wobei jedoch diese Ausweitung nur der britischen Textilindustrie reserviert bleiben müßte und nicht der Ausfuhr zugute kommen dürfte.

Im Zusammenhange mit seinen Vorschlägen stellt der Evershedbericht die dringende Frage, ob die britische Baumwollindustrie auch ihr Möglichstes tue, um ihre Produktion zu erhöhen? Die Produktion war in jüngster Zeit enttäuschend, lautet die Antwort. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten zwischen September 1946 und August 1947 ihre Ausfuhr von Baumwollstoffen verdreifachten, jeden früheren Rekord weit übertreffend. Die amerikanische Ausfuhr geht heute nach Absatzgebieten, die früher von Japan beherrscht waren. Wenn die britische Produktion genug entwickelt gewesen wäre, hätte Großbritannien ein gleiches tun können. Heute ist es längst nicht mehr so sicher, daß man dies auch jetzt tun könnte, und auch die amerikanischen Verkäufe scheinen ihren Höhepunkt schon überschritten zu haben. Der Bericht unterstreicht, daß unabhängige Fachleute, die der britischen Industrie nahestünden, immer noch der Meinung sind, daß sich aus letzterer ohne weiteres viel mehr herausholen ließe, wenn die vorhandenen technischen Anlagen in der bestmöglichsten Weise ausgenützt werden könnten. Eine Wandlung in den Ansichten und der Haltung von Leitung und Arbeitern wäre hiezu nötig. Die Gewerkschaften lehnen manche Neuerung ab, und wenn ihre Leiter die Notwendigkeit einer längeren Arbeitszeit anerkennen, so sind die Arbeiter selbst dagegen und leisten Widerstand. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind jedoch bereits vom Vorgefühl erfaßt, daß die große Nachkriegswirtschaftskonjunktur ihrem Ende entgegengeht. Trotzdem bleibt aber die Zukunft der britischen Baumwollindustrie mit der Modernisierung ihrer Anlagen und der bestmöglichen Ausnutzung der letzteren auf das Engste verbunden. -G. B.-

Handelsnachrichten

Das Genfer Zollabkommen. Das am 31. Oktober 1947 in Genf unterzeichnete Zollabkommen ist auch für die Seidenindustrie von Bedeutung. Dieser Vereinbarung haben sich, um nur die wichtigsten Länder zu nennen, angeschlossen: Belgien, Frankreich, Großbritannien mit Nordirland, Norwegen, die Niederlande, die Tschechoslowakei, die USA, Kanada, Brasilien, Chile, Indien und Pakistan, China, Neuseeland, Südafrika und Syrien.

Das Abkommen tritt am 1. Januar 1948 in Kraft und

sieht im wesentlichen vor die Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Meistbegünstigung, die freie Durchfuhr der Waren, die Gleichbehandlung der ausländischen Erzeugnisse in bezug auf Gebührenordnungen usf., die Bemessung des Zolles auf Grund des tatsächlichen Warenwertes, die Aufhebung jeglicher Einfuhrverbote wie auch der Einfuhrbeschränkungen und eine Regelung des Zahlungsverkehrs im Zusammenhang mit den Internationalen Währungsfonds. Von Bedeutung ist allerdings, daß Ausnahmen zugunsten aller Staaten zugelassen werden, die vom Krieg betroffen wurden und gezwungen sind, zum Schutze ihrer eigenen Wirtschaft besondere Maßnahmen zu treffen. Es ist anzunehmen, daß von dieser Klausel reichlich Gebrauch gemacht wird, so daß die von den einzelnen Vertragsstaaten zugestandenen Zollermäßigungen wohl noch lange nicht oder nur zum Teil zur Anwendung kommen werden. Eine Ausnahme dürften die Vereinigten Staaten und vielleicht auch Kanada bilden.

Was die von den einzelnen Ländern eingeräumten Zollherabsetzungen anbetrifft, so ermäßigen die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihren Zoll auf Seidengewebe aller Art von 45 und 50% auf 25% vom Wert, für kunstseidene Gewebe im Wert von mehr als 4 $ je Pfund auf 27,5 Cents plus 22½% vom Wert, anstelle von 45 Cents plus 45% vom Wert. Sollte die Schweiz, trotzdem sie der Genfer Staatengruppe nicht angehört, gleichwohl in den Genuß dieser Zollermäßigungen gelangen, was wohl mit Bestimmtheit anzunehmen ist, so dürften die ermäßigten Zollansätze eine beträchtliche Erleichterung des Geschäftes mit den Vereinigten Staaten bringen.

Großbritannien hat auf Zugeständnisse für seidene und kunstseidene Gewebe verzichtet. Kanada ermäßigt seinen Zoll für Gewebe ganz oder teilweise aus Seide von 36% auf 30% vom Wert, für ganzseidene Gewebe in Breiten von mehr als 26 Zoll von 29¼% auf 25% vom Wert, für kunstseidene Gewebe von 36% auf 25% vom Wert und für Gewebe ganz oder hauptsächlich aus Seide, die für die Herstellung von Krawatten bestimmt sind, von 18% auf 15% vom Wert.

Französisches Wirtschaftsabkommen. Frankreich hat mit einer Reihe von Staaten Wirtschaftsabkommen abgeschlossen, die die Ausfuhr von Seiden- und Kunstseidengeweben im Rahmen von Kontingenten ermöglichen. So ist mit Schweden eine Vereinbarung getroffen worden, die für die zwölf Monate November 1947 bis Oktober 1948 Gültigkeit hat und für seidene und kunstseidene Gewebe ein schwedisches Einfuhrkontingent von 4 Millionen Kr. vorsieht. Von dieser Summe sind 300 000 Kr. für Möbelstoffe und 200 000 Kr. für Haute-Couture-Gewebe vorgesehen. Das Sonderkontingent für „Verschiedene Textilwaren", das sich auf 2,5 Millionen Kr. beläuft, ist im wesentlichen für die traditionelle Ausfuhr bestimmt, zu der u. a. Krawatten, Schärpen und Tücher gezählt werden. Das Abkommen mit Oesterreich wurde verlängert und für die Einfuhrkontingente eine Neuordnung getroffen. Demgemäß kann Frankreich seidene und kunstseidene Gewebe für 15 Millionen Kr. in Oesterreich absetzen. Umgekehrt sind Oesterreich von Frankreich Einfuhrbewilligungen für einen bedeutenden Posten von Krawattenstoffen zugesichert worden.

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden-, Zellwoll- und Mischgeweben:

	Januar/November			
	1947		1946	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Ausfuhr:	33 656	159 874	50 041	222 556
Einfuhr:	8 483	28 180	7 442	23 613

Die Ausfuhr des Monats November zeigt mit 1439 q im Wert von 7,3 Millionen Fr. einen weiteren Rückschlag und gleichzeitig das kleinste Monatsergebnis des Jahres. In der ersten Jahreshälfte 1947, d. h. vor dem Umschwung, hatte sich die monatliche Durchschnittsziffer auf 18,3 Millionen Fr. belaufen; sie ist nunmehr auf zwei Fünftel dieser Summe gesunken. Das Ergebnis erhält noch dadurch eine besondere Note, daß von diesen 7,3 Millionen Fr. nicht weniger als 3,2 auf Belgien entfallen, d. h. auf ein Absatzgebiet, das schon infolge der bevorstehenden Zollerhöhungen noch in aller Eile beliefert wird und dessen Uebersättigung mit Ware bekannt ist. Neben Belgien kommen als Abnehmer mit einigermaßen ansehnlichen Posten nur noch Argentinien und Dänemark in Frage. Schweden, das im entsprechenden Monat des Vorjahres noch für mehr als 3 Millionen Fr. schweizerische Stoffe bezogen hatte, stellt sich mit ganzen 68 000 Franken ein!

Die Ausfuhr in den ersten elf Monaten bringt dank der ansehnlichen Umsätze in der ersten Jahreshälfte, ein wesentlich anderes Bild. Schweden tritt mit 36,1 Millionen Fr. auf, gefolgt von Belgien mit 22,4 Millionen (gegen immerhin 32,5 Millionen im entsprechenden Zeitraum 1946), von Argentinien mit 19,8 Millionen und der Südafrikanischen Union mit 10,2 Millionen Franken. Auch andere Länder spielen in diesem Zeitraum eine bemerkenswerte Rolle, doch ist ihre Bedeutung als Käufer seither leider außerordentlich gesunken und wird sich nicht so bald wieder einstellen.

Was die Gewebekategorien anbetrifft, so zeigt für die Zeit von Januar bis November nur die Ausfuhr von reinseidenen Geweben dem Vorjahr gegenüber eine Aufwärtsbewegung. Es handelt sich um einen Posten von 17,1 Millionen Fr. im Verhältnis von ungefähr 11% der Gesamtausfuhrsumme. Die Kunstseiden- und Zellwollgewebe haben starke Einbußen erlitten und ebenfalls die Tücher und Schärpen. Da die Rohseidenpreise nunmehr nicht nur den Stand der Vorkriegsjahre ungefähr erreicht, sondern infolge der Vorschriften der nordamerikanischen Behörden für japanische Grègen auch eine gewisse Stabilisierung erfahren haben, so werden die Aussichten für eine Steigerung der Verkaufsmöglichkeiten von Seidengeweben nicht ungünstig beurteilt.

Der Monat November zeigt auch für die Einfuhr den Tiefstand des laufenden Jahres, indem Seiden-, Kunstseiden- und Zellwollgewebe im Betrage von nur 251 q und im Wert von 1,1 Millionen Fr. aus dem Ausland bezogen wurden. Diese Rückbildung hängt in der Hauptsache mit dem Nachlassen der Einfuhr italienischer Gewebe zusammen, die sich im Monat November auf nur noch 360 000 Fr. belaufen hat, was ziemlich genau 10% der Summe des entsprechenden Monates 1946 entspricht. Auch die auf Umarbeitungsverträgen beruhende Einfuhr aus Deutschland und Oesterreich hat stark abgenommen. An der Minderausfuhr sind alle Gewebekategorien beteiligt und diese Entwicklung läßt darauf schließen, daß der inländischen Kundschaft einheimische Ware nunmehr in genügendem Umfange zur Verfügung gestellt wird.

Der Monat Dezember wird, trotz der anhaltend großen Lieferungen nach Belgien, wohl kein günstigeres Bild als der November aufweisen, so daß mit einer Jahresausfuhr von etwa 165 Millionen Fr. gerechnet werden kann, gegenüber 238 Millionen Fr. im Jahr 1946. Dieser Rückschlag ist nur zu einem kleinen Teil auf die Verbilligung der Preise zurückzuführen, die ja erst später in vollem Umfange zur Auswirkung kommen wird. Er ist vielmehr durch die wirtschaftlichen Abwehrmaßnahmen des Auslandes verschuldet, was leider auch die Aussichten für die nächste Zukunft nicht günstig erscheinen läßt.

Ausfuhr nach Portugal. Durch ein vom 5. Oktober 1947 erlassenes Dekret wurden — mit gewissen Ausnahmen — Waren, die nach diesem Zeitpunkt in Portugal eintreffen, der Einfuhrbewilligung unterstellt und eine solche vorläufig verweigert. Den Bemühungen der schweizerischen Behörden ist es nun gelungen, eine Milderung dieser Verfügung in dem Sinne herbeizuführen, daß Einfuhrgesuche für Waren, die vor dem 9. Oktober 1947 bei schweizerischen Firmen endgültig bestellt wurden, nunmehr zur Prüfung entgegengenommen werden. Die

Gesuche sind, mit den nötigen Belegen versehen, durch Vermittlung der Schweizerischen Gesandtschaft in Lissabon einzureichen.

Ausfuhr nach der Südafrikanischen Union, Südwestafrika und Aegypten. Die Ausfuhr nach diesen Gebieten ist ab 1. Dezember 1947 nicht mehr dem Sterlingkontingent unterstellt.

Seidengewebe an der Hochzeitsfeier der englischen Kronprinzessin. Die für die schweizerische Seidenweberei ehrenvolle Tatsache, daß das Hochzeitskleid für die englische Kronprinzessin von einer schweizerischen Unternehmung in Schottland, der Mech. Seidenstoffweberei Winterthur in Dunfermline angefertigt wurde, ist nunmehr allgemein bekannt geworden. Die Geschenke des Bundesrates, die in der Uebergabe einer Armbanduhr und einer Stickerei bestanden, sind dadurch in einer erfreulichen Weise ergänzt worden mit dem Unterschied immerhin, daß die Leistungen der schweizerischen Seidenweberei ohne behördliche Unterstützung an der Hochzeitsfeier vertreten waren. Seidengewebe sind auch aus andern Ländern nach London gelangt; so hat die italienische Regierung ihr Geschenk an die Kronprinzessin in Form von seidenen Stoffen dargebracht, und aus Lyon vernimmt man, daß der englische Hof, unter einer großen Zahl von Mustern, für die Aussteuer der Prinzessin Elisabeth einen seidenen Mattkrepp in Farbe „bleu fumée" und einen weißen, rosa gemusterten Satin aus Rhodiaceta gewählt hat. Die Stoffe wurden von der bekannten Firma Coudurier, Fructus & Descher in Lyon geliefert.

Industrielle Nachrichten

Deutschland — Kritische Lage der Juteindustrie. Die Juteindustrie der britischen Zone ist während des Krieges schwer angeschlagen worden. Etwa 50% der Kapazität fielen zunächst aus. Hiervon wurden besonders die in den Großstädten gelegenen Werke betroffen, während die Betriebe in den mehr ländlichen Bezirken glimpflicher davonkamen. Indes ist eine beträchtliche reparaturfähige Reserve verblieben, die sich z. B. in den Webereien nach dem Stande von Ende 1946 auf rund 30% der Vorkriegskapazität belief. Durch Bergung und Wiederherstellung von Maschinen ist die arbeitsbereite Leistungskraft der kriegsgeschädigten Betriebe inzwischen wieder erhöht; leider setzt der drückende Mangel an Bau- und Reparaturmaterial diesen Bemühungen Grenzen.

Die Rohstoffversorgung der Juteindustrie hat sich erheblich verschlechtert. Die guten Zuflüsse an Rohjute aus dem Jahre 1946 waren im Frühsommer 1947 so gut wie verbraucht. Im Juni/Juli lag bereits eine beträchtliche Anzahl der Jutespinnereien und -webereien aus Rohstoffmangel mehrere Wochen still. Die Julilieferung von 1000 t Rohjute für die vereinigten Westzonen (davon 750 t für das britische, 250 t für das amerikanische Besetzungsgebiet) wirkte nur wie ein Tropfen auf den glühenden Stein. Diese kleinen Mengen sind inzwischen wieder verarbeitet. Industrie und Landwirtschaft schauen enttäuscht, besorgt und gespannt nach den neuen Zufuhren von dem fernen Bengalen aus. Die erste schwimmende Ladung traf im Oktober ein. Im übrigen herrscht große Ungewißheit. Die früher verwendeten Ersatzrohstoffe Spinnpapier und Grünwerg stehen kaum zur Verfügung und haben deshalb für die Produktion geringere Bedeutung.

Diese unzureichende Rohstoffversorgung der Juteindustrie ist volkswirtschaftlich äußerst bedenklich. Die Juteindustrie ist als Sacklieferant eine der wichtigsten Zubringerindustrien für die Ernährungswirtschaft. Ohne Säcke sind Bergung und Transport der Nahrungsgüter unmöglich. Es liegt nicht an der Initiative der Industrie, wenn der empfindliche Mangel nicht behoben wird. Mit der gegenwärtigen Sackproduktion kann kaum der dringendste Bedarf der Ernährungswirtschaft gedeckt werden. Der industrielle Bedarf, der in der Vorkriegszeit fast 50% der Erzeugung an Gewebesäcken beanspruchte, bleibt noch fast völlig unversorgt. Auf Grund der arbeitsbereiten Kapazität könnten zurzeit fast 40 Millionen Säcke hergestellt werden. Dazu werden etwa 2000 t Rohjute monatlich benötigt. Damit wäre die Juteindustrie bei laufender Rohstoffversorgung in der Lage, den wichtigsten Bedarf des britischen Besetzungsgebietes zu einem erheblichen Teil zu decken, den der Vereinigten Westzonen aber zusammen mit den in der US-Zone ansässigen Betrieben, die über weit weniger Kapazität verfügen, immerhin im merklichen Grade. Hersteller und Verbraucher fragen sich vergeblich nach den Gründen der Rohstoffzurückhaltung, die sich lähmend auf die Industrie auswirkt und die Notschreie der Landwirtschaft nach Säcken nicht erhört.

Außer dem Rohstoffmangel besteht eine Anzahl weiterer Klemmen, welche die technische Leistungskraft außerordentlich hemmen. So ist der Mangel an Arbeitskräften und besonders an Spinnerinnen nicht zu beheben.

Die Kohlenversorgung läßt alles zu wünschen übrig, und die ferneren Aussichten sind schlecht. Die Stromeinsparungen haben in Westfalen drei Sperrtage nötig gemacht, an denen alle Betriebe ruhen. Schließlich fehlt es mehr oder minder an Hilfsmaterialien fast jeder Art, vom Tran für die Faservorbereitung bis zum Kartoffelmehl für die Schlichte, vom Eisen und Holz für Reparaturen bis zur Glühbirne und zur Kardennadel. Es kann keine Rede davon sein, daß die Juteindustrie entsprechend ihrer Schlüsselstellung zur Ernährungswirtschaft ausreichende Berücksichtigung fände. Dr. H. A. N.

Schweiz — Aus der Seidenweberei. Die Seidenweberei ist bekanntlich eine der ältesten Industrien der Schweiz. Wir finden sie schon im 13. Jahrhundert in der Stadt Zürich; bis gegen das Ende des letzten Jahrhunderts wurde sie als Heimarbeit betrieben. Seither hat sie sich zu einer leistungsfähigen und bedeutenden Fabrikationsindustrie entwickelt, deren Betriebe sich in der ganzen Ostschweiz, insbesondere aber im Kanton Zürich, befinden. Mit dem Aufhören der Hausweberei hat sich die Arbeiterzahl stark verringert; doch leisten die Maschinen ein Vielfaches der ehemaligen Handstühle.

Nach einer langjährigen Krise hat sich die namentlich auf die Ausfuhr eingestellte Seiden- und Kunstseidenweberei seit 1944 erholt, und die Ausfuhr von Seiden-, Kunstseiden- und Zellstoffgeweben hat sich im Jahre 1946 auf rund 247 Millionen Franken belaufen. Seit einigen Monaten hat ein völliger Umschwung eingesetzt, der weniger einem Rückgang der Nachfrage der ausländischen Kundschaft zuzuschreiben ist als den Devisen-, Zahlungs- und Kontingentierungsschwierigkeiten. Die Seiden- und Kunstseidenindustrie, die, wie aus der letztjährigen Kollektivausstellung an der Schweizer Mustermesse in Basel in eindrucksvoller Weise hervorging, alle Gewebe, vom Volksartikel bis zu den schönsten Nouveautés, herstellt, ist infolgedessen in vermehrtem Maße auf den Absatz im Inlande angewiesen. Eine verständnisvolle Berücksichtigung des einheimischen Schaffens ist daher eine Notwendigkeit. Der Preisabbau endlich, der schon allgemein eingesetzt hat, wird die Berücksichtigung der einheimischen Ware auch der ausländischen gegenüber, die bereits in großen Mengen in die Schweiz gelangt, erleichtern.

Unterstützung der italienischen Seidenindustrie. Das italienische Ministerium für Industrie hat im Anschluß an den in Mailand abgehaltenen Kongreß der verschiede-

nen Zweige der italienischen Seidenindustrie beschlossen, zur Unterstützung und Förderung der italienischen Seidenindustrie, eine Summe von 3 Milliarden Lire zur Verfügung zu stellen. Zur Begründung wird angeführt, daß die Industrie infolge des ausländischen Wettbewerbes und der gegen früher verringerten Absatzmöglichkeiten auf den Auslandsmärkten zurzeit eine schwere Krise durchmache; dabei handle es sich, soweit Rohseide in Frage kommt, um rund 400 000 Coconszüchter und 100 000 Arbeiterinnen. Das Ministerium für Auswärtiges wird ferner seine Bemühungen zur Steigerung der Ausfuhr italienischer Rohseide verstärken und auch dann zu Gunsten der Rohseide in Kompensationsgeschäfte einwilligen, wenn es sich bei der Gegenleistung nicht um Erzeugnisse handelt, die für Italien von erster Notwendigkeit sind.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß gemäß den Erhebungen des Ente Nationale Serico in Mailand, die Coconsernte des Jahres 1947 auf insgesamt 20,5 Millionen kg geschätzt wird. Im Vorjahr stellte sich der Betrag auf 23,5 Millionen kg. Als Rohseidenerzeuger kommt in erster Linie die Provinz Venedig mit 11,3 Millionen kg in Frage; es folgen die Lombardei mit 5,8 und Piemont mit 1,7 Millionen kg.

Rohstoffe

Rayon-Weltproduktion und -Verbrauch

Der Verbrauch von Rayon

Vor und während dem Kriege waren Deutschland, Italien und Japan, damals die führenden Rayonproduktionsländer, auch die bedeutendsten Verbraucher an Rayon, je Kopf gerechnet. Während dies genau bekannt ist, sind verläßliche Daten hierüber nicht verfügbar. Vergleichsweise kann jedoch erwähnt werden, daß der Rayonverbrauch in Großbritannien 1937/38 je Kopf 1102 g im Jahre betrug, d.h. rund nur 40% des damaligen Jahresverbrauches je Kopf in Deutschland. Heute beträgt der Jahresverbrauch in Großbritannien 1116 g je Kopf. Diese geringe Zunahme darf nicht überraschen. Die wesentliche Zunahme in der Produktion von Zellwolle hat die bedeutende Steigerung der Ausfuhr von Rayon in allen seinen Formen ungefähr ausgeglichen, und während im Rahmen der scharfen Kleiderstoffrationierung der Verbrauch von Rayon je Kopf geringer ist als vor dem Kriege, so entfällt doch, auf den Kopf gerechnet, ein größerer Allgemeinverbrauch, wenn alle Rayonarten in Betracht gezogen werden, namentlich aber jene Rayonsorten, die für die Herstellung von Autoreifen verwendet werden, ein Zweig, der im und seit dem Kriege eine ungeahnte Entwicklung aufgewiesen hat.

In anderen europäischen Ländern ist die Verbrauchsentwicklung verschiedentlich. Norwegen, das heute zu den führenden Ländern der Zellwollausfuhr zählt, und dessen Verbrauch gegenüber dem Vorkriegsstand sich mehr als verdoppelt hat, verbraucht dennoch, je Kopf gerechnet, weniger als dies in Großbritannien der Fall ist. In Frankreich hat sich in der gleichen Zeitspanne der Rayonverbrauch nahezu verdoppelt, in Schweden mehr als verdoppelt, und ähnlich ist die Lage in anderen europäischen Ländern.

Auffallend ist die Kurve in den Vereinigten Staaten. 1937/38 bezifferte sich dort der Jahresverbrauch je Kopf auf 1174½ g, heute hat er 2664 g erreicht. An sich mehr als verdoppelt ist diese Erhöhung weniger intensiv als in anderen Ländern, wenn man die beträchtliche Zunahme der Bevölkerung berücksichtigt, die in dieser Zeitspanne in den Vereinigten Staaten vor sich ging.

Im allgemeinen wird erwartet, daß der Rayonverbrauch überall noch beträchtlich zunehmen wird. Diese Entwicklung wird durch die beabsichtigte Inanspruchnahme der deutschen und japanischen Rayonindustrie für Exportzwecke noch gefördert werden. Eine indirekte Förderung ergibt sich auch aus der Tatsache, daß trotz der am 1. September 1947 vorgenommenen Erhöhung der Rayonpreise die Steigerung der Baumwollpreise immer noch größer ist. Hiezu treten valutarische Ueberlegungen. Vom Standpunkt der Auslandsvaluten ist nämlich die Rayonproduktion vorteilhafter als die Baumwolltextilerzeugung. Zudem ist bei der Rayonindustrie der Preis des Rohmaterials verhältnismäßig viel geringer als jener des Fertigproduktes. Dies erklärt auch, weshalb die Erhöhung der Rayonpreise innerhalb beschränkter Grenzen gehalten werden konnte, trotzdem die Preise für Zellstoff in den letzten Monaten stark in die Höhe gegangen sind. Aller Voraussicht nach dürfte daher der dauernd zunehmende Weltrayonverbrauch ohne größere Schwierigkeiten gedeckt werden können, falls alle jetzt bestehenden Entwicklungspläne zur Ausführung gelangen.

Abschließend sei in der nachfolgenden Tabelle noch ein Gesamtbild der Weltproduktion an Rayon wiedergegeben, wie es sich aus den vom Textile Economics Bureau errechneten Daten ergibt.

Weltrayonproduktion

(in 1000 kg)	Jahresdurchschnitt 1937-38	1941-42	1946
Kontinentaleurop. Länder unter deutscher Herrschaft (1941)	371 119	684 050	196 614
Japan und andere Länder in Ostasien	236 830	165 276	13 284
Andere Länder	237 558	382 958	542 347

Welttextilproduktion je Kopf

	1937-38[1]	%[2]	1941-42[1]	%[2]	1946[3]	%[2]
Rayon[4]	391,5	9	567	16	324	12
Baumwolle	3190	78	2533,5	70	2106	72
Wolle	477	12	522	14	459	16
Seide	22,5	1	22,5	—	5,5	—
	4081	100	3645	100	2894,5	100

[1] Jahresdurchschnitt in Gramm
[2] Annähernder prozentueller Anteil
[3] Jahresproduktion in Gramm
[4] Endloses Garn und Zellwolle.

-G. B.-

Markt-Berichte

Zürich, im Dezember 1947. (Mitgeteilt von der Firma von Schultheß & Co., vormals Charles Rudolph & Co., Zürich.)

JAPAN: Die anfangs des Jahres von der US Commercial Company in Washington aufgestellten Minimumpreise haben bis Ende Dezember Gültigkeit. Dann soll der ganze Handel in Rohseide von der USCC auf SCAP (Supreme Command Allied Powers) übertragen werden. Man nimmt an, daß diese Uebernahme am 1. Januar erfolgt. Auf diesen Zeitpunkt hin sollten ebenfalls die neuen Minimumpreise herausgegeben werden, deren Publikation sich von Woche zu Woche verzögert. Da diese Minimumpreise wiederum für eine längere Zeitdauer festgesetzt werden sollen, ist die Wichtigkeit der neuen Preisbasis und die Verzögerung in der Publikation erklärlich.

Die bereits seit Frühjahr angestrebte Propaganda in den Vereinigten Staaten für einen vergrößerten Verbrauch von Seide soll nun anfangs des nächsten Jahres Wirklichkeit werden.

SHANGHAI: Die Lage auf diesem Platze wird durch die verworrenen Zustände in China immer unhaltbarer. Die wenigen Spinnereien, die noch arbeiten, erhalten ihre Kokons von der Regierung zugeteilt und liefern auch das Produkt der Regierung wieder ab. Das Interesse, eine sehr gute Qualität herauszubringen, ist gering, indem die Prämien hiefür absolut nicht im Verhältnis zur Mehrarbeit stehen. Es wird fast ausnahmslos nur 20/22 gesponnen, während andere Titer nicht erhältlich sind.

CANTON: Nach wie vor gelangen Cantonseiden nicht nach Europa, da für die immer noch kleine Produktion genügend Nachfrage von seiten Indiens und dem Inland selbst vorliegt. Die Qualität der Ware ist denn auch entsprechend.

NEW-YORK: Mit Rücksicht auf die zu erwartenden neuen Minimumpreise für Japanseide verhalten sich Händler und Fabrikanten äußerst zurückhaltend. Es wird nur noch von der Hand in den Mund gekauft, was aber nicht heißen soll, daß das Interesse an Rohseide ganz geschwunden ist. Kleinere Abschlüsse für den momentanen Verbrauch wurden in italienischer Seide getätigt. Die amerikanische Käuferschaft zieht aber Japanseiden vor, und man erwartet anfangs des nächsten Jahres ein lebhafteres Geschäft.

Spinnerei-Weberei

Die Produktionsplanungsstelle im modernen Webereibetrieb

Von *Otto Bitzenhofer*, Textilingenieur

Die eigentliche Aufgabe jedes Textilbetriebes ist die Herstellung neuer Textilerzeugnisse oder Warengruppen im Dienste des Menschen oder durch künstliche Schaffung neuer Besitzwünsche in Textilien durch Reklame. Die Aufträge sind es nun, die das Bestehen jedes Betriebes nach ihrem Wesen bestimmen, Menschen, Maschinen und Material beleben, zu neuformender Zusammenarbeit für das Erzeugnisprodukt, Garne, Gewebe oder fertige Wäschestücke. Dies geschieht fast ausschließlich in Form von großen und kleinen Aufträgen. Diese fließen vom Magazin durch die Weberei-Vorbereitung, die Weberei selbst bis zum Lieferzimmer resp. der Färberei, also in fortschreitender Entwicklung durch den Betrieb. Die Wirtschaftlichkeit des Betriebes hängt nun ganz davon ab, ob es gelingt, diesen Erzeugungsfluß in einem bestimmten Tempo in Gang zu halten. Auf diese Leistungsintensität muß der Betrieb seine Rentabilität aufbauen. Hunderte, Tausende oder noch höhere Summen sind ständig in Form von Aufträgen (also Garn, Lohn, Gehalt, in Maschinen und sonstigen Einrichtungskosten) im Fertigungsfluß investiert. Daher ist die Organisation des Produktionsablaufes in jedem Arbeitsgange (Färben, Winden, Schären, Weben) zweckmäßig und flüssig zu gestalten. In dieser Arbeit wird nun der Versuch unternommen, anhand langjähriger, spezieller Betriebserfahrung zu zeigen, wie diese wichtige organisatorische Aufgabe durch Schaffung einer eigenen selbständigen Produktionsplanungsstelle aus der bisherigen Dispositionsmethode heraus, mit neuartigen, zweckmäßigen speziellen Mitteln zu einer den heutigen Ansprüchen gerecht werdenden Organisation des Auftrags-Fertigungsflusses im Textilbetriebe entwickelt werden kann.

Diese ebenso notwendige wie wichtige Arbeit ist nicht mehr wie bisher dem Betriebsleiter überlassen, bei der er mit seinen Meistern oder dem bisherigen Disponenten eine seinem eigenen oder deren Ermessen entsprechende Auftragserledigungsweise durchführt. Die Produktion und Organisation wird immer vielseitiger. Dem Betriebsleiter bleibt in der Hauptsache die Gesamtverwaltung im Betriebe und die Erledigung außergewöhnlicher Produktionsangelegenheiten; den Meistern obliegt die Arbeit, die ihnen revierweise unterstellten Maschinen- oder Webstuhlgruppen in ständigem Arbeitsgange zu halten. Bei Unterbrechungen durch maschinen- oder materialtechnische Umstände irgendwelcher Art muß der Meister eingreifen, um die Stillstandsursachen raschmöglichst zu beheben. Den Kontrolleuren jedoch obliegt die webetechnische Ueberwachung der Qualität, Ausfall u. a. die Bindungsprüfung oder Garnkontrolle je nach Erzeugungsstufe, und damit auch die Anweisung des arbeitenden Personals. Infolge der meistens unklaren Kenntnis der Dringlichkeit und Wichtigkeit der von den verschiedenen Kunden stammenden, ebenso verschiedensten Auftragsteile, ist nach der alten Methode die Erledigungsweise dem Abteilungsleiter insofern vollständig überlassen, als dieser die Ausführung eines Auftragsteiles oder die weiter fortschreitende Bearbeitung von Halbfabrikaten in den einzelnen Abteilungen stets nur in jener zeitlichen Folge und Reihenfolge vornimmt, wie es ihm oder den einzelnen Meistern aufgrund der augenblicklichen Einstellung ihrer Maschinen oder Webstühle geeignet erscheint. Dabei werden Auftragsteile zurückgestellt, z. B. Spulmaterial, zum Schären vorbereitete Ketten, das Vorrichten bzw. Schlagen der Jacquard-Karten oder Einziehen des Harnisches usw., wodurch oft genug der rechtzeitige Beginn der Webarbeit unmöglich wird, auch wenn schon unter Umständen die zu dieser Position gehörenden Ketten bereits bei den Webstühlen bereitliegen. Immer wieder kommt es vor, daß das Schußgarn für eine Partie vorzeitig ausgeht, oder die Winderei produziert eine Menge für einen bestimmten Auftrag, welcher auf einer Schätzung beruht, z. B. 180 kg Wollkrepp, in Wirklichkeit werden nur 160 kg benötigt. Auch das Spulen zu großer Schußgarnpartien gehört hierher. Dadurch bleiben aber bei jeder Partie Material- oder Garnreste zurück, die man allerdings bis zum nächsten gleichen Auftrag aufzubewahren gedenkt; aber Restpartien zehren den Verdienst auf. Kundenreklamationen sind oft der Anlaß, daß die Bearbeitung des bereits seit Tagen zwischen zwei Abteilungen lagernden und aus Maschinenbelegegründen zurückgestellten Rohmaterials überhaupt wieder aufgenommen wird. Schwierig sind erst Nachforschungen, wenn den Meistern Einzelarbeitsanweisungen für Halbfabrikate der Spulerei, Winderei, Schärerei und Weberei ohne bestimmte Auftragskennzeichnung zugeteilt werden. Der für das Betriebsgeschehen verantwortliche Leiter hat in diesen Fällen überhaupt nur noch Rückfragemöglichkeit bei der Weberei oder im Lieferzimmer. Die Verschiedenartigkeit der Qualität und der Musterung, die Produktion von Garnen und Geweben mit ausgeprägtem Einzelcharakter zu der die Textilbetriebe selbst bei gleicher Garnverarbeitung in zunehmendem Maße übergehen, macht es dringend notwendig, jeden Auftrag durch den ganzen Produktionsfluß besonders zu behandeln und zu kennzeichnen. Die Betriebsleitung bekommt aber nun mehrere ganz neugestaltete Kontrollmittel in die Hände, die ihr aber viel besseren und ständig genauen Einblick in das Betriebsgeschehen jeder Abteilung vermitteln, die ihr eine fast genaue Terminbestimmung und Produktionskostenvoraussage für die Vorkalkulation ermöglichen; ferner weitsichtige Garnvorbestellungen, Maschinendispositionen und -Be-

legungen, gute Einsatzmöglichkeiten für Reparaturen, gerechte Akkordlöhne und Garnbeanspruchungsunterlagen usw. in die Hände geben. Die Betriebsleitung soll ruhig danach trachten, kleinere Partien zusammenzustellen, und wenn ein Auftrag groß genug ist, eine, wenn auch vorübergehende Serien- oder Reihenfertigung durchführen. Die alte Produktionsweise führt gerne zu Ueberbelastungen in den Abteilungen mit verhältnismäßig wenigen Maschinen und zu Leerläufen in solchen mit großem Produktionsquerschnitt. Nach der alten Organisationsweise für die Auftragserledigung hatte man ein Zeddelsystem oder gar nichts, um sich darüber zu orientieren, daß z. B. die Partie 118/4 aus Kunstseide 120 den. und Baumwolle Ne 70/2 Maco auf großen Spulen oder Konen in der Winderei steht, bereit zum Schären. Hierzu zählt das zeitraubende Nachschären übersehener oder vergessener Schärpartien, oder das Umstellen auf eine andere Garnqualität, weil der Schärmeister dies in der Menge des bereitstehenden Materials übersah und die zu obigem Auftrage (Partie 68) gehörenden Baumwollgarne bereits gewunden waren; sonst hätte er diese Spulen anschließend zum Schären aufstecken lassen; so muß dieser Partieteil jetzt warten, bis eine andere auf gleicher Gewebequalität eingestellte Schärmaschine fertig ist, um diese nun anschließend zu schären.

In der Spulerei und in der Winderei sind die Maschinen in ihrer Einrichtung, Tourenzahl, Bremsbelastung, Federung des Fadenablaufes usw. für bestimmte Garne sogar meistens auf eine bestimmte Garnnummerspanne eingestellt, oder da wo die Garnnummer, die Kammdichte, Rietdichte, Schär- und Schußfolge, überhaupt die ganze Gewebequalität es erforderlich macht, den Webstuhl besonders dafür einzurichten. Die Bestellung von Rohgarnen wird meistens, bei Sonderausführungen stets, erst durch die Auftragsdisposition bzw. die Wiegekammer getätigt oder angefordert. Wenn das Garn für einen in Arbeit befindlichen Auftrag in der Winderei oder Schärerei oder gar in der Weberei z. B. das Schußgarn ausgegangen ist, so muß unter Umständen der Auftrag ausgesetzt werden, oder es wird durch längeres Stillsetzen von Webstühlen eine Unterbrechung nötig, die auf alle Fälle den Verdienst verringert. Dann werden gewöhnlich eilige Nachbestellungen erforderlich und in einem Umfange getätigt, der viel größer ist als die benötigte Restmenge. Dies geschieht dann aus Angst und Vorsorge gegen eine nächste ähnliche Situation. Eilaufträge erfordern aber Zusatzkosten und neues Garn schafft selbst die rascheste Bestellung nicht rasch genug herbei, insbesondere wenn es sich um eine Woll- oder Baumwollgarnlieferung handelt. Aber durch diese überschüssigen, vorläufig lagernden Mehrmengen der Nachbestellung kann man solchen ferneren Leerläufen nicht abhelfen, weil die Auftragsart und -Menge wechseln. Diese und viele andere Mißstände der alten Organisation kennt jeder Betriebsleiter und Meister zur Genüge. Ihnen hilft die neuzeitliche Fertigungsorganisation ebenfalls ab, denn es ist wirklich ein die Rentabilität beeinflussender Unterschied, ob ein Auftrag im Werte einiger Tausende in vier Wochen, acht Wochen oder gar noch in längerer Zeit durch den Betrieb läuft und damit verzinsliches Betriebskapital festhält; obwohl bei Konkurrenzbewerben und auf dem Markte um kleinste Preisdifferenzen oder Einheiten je Meter Ware oder je Wäschestück gehandelt wird. Neben dieser wirtschaftlichen Verbesserung kommen durch die neue Auftragsorganisation noch andere beachtliche Vorteile zur Geltung. Die Einrichtung der nachgeschilderten Organisation ermöglicht es der Betriebsleitung, sich jederzeit über den Fortschritt jeden Auftragsabschnittes in den einzelnen Abteilungen zu unterrichten. Rückfragen oder Nachforschungen bleiben erspart oder beschränken sich auf außergewöhnliche Fälle. (Forts. folgt)

Folgen der geringeren Elastizität der Zellwolle bei deren Verarbeitung in der Weberei

Von Walter Schmidli

Bekanntlich ist die Dehnung der Zellwollgarne allgemein als durchaus gut anzusprechen, wogegen die Elastizität oft für die verschiedensten Arbeitsprozesse zu wünschen übrig läßt. Heute sind wohl die weitaus meisten Betriebe mit der Verarbeitung von Zellwolle aus dem Versuchsstadium heraus und hierbei sind die unterschiedlichsten, zweckentsprechendsten und günstigsten Arbeitsbestverfahren ermittelt worden. Aber man hat in der Praxis trotzdem noch mit den verschiedensten Schwierigkeiten zu kämpfen, die nicht ohne Auswirkung auf die Produktion und den Ausfall der Webware bleiben. Sehr oft wird die Ansicht vertreten, daß die Elastizität der Zellwolle nur wesentlich im nassen Zustande beansprucht oder überbeansprucht wird. Unzweifelhaft sind die Auswirkungen der Beanspruchung der Elastizität in nassem Zustande bedeutend höher, was aber nicht besagt, daß nicht auch bei trockener Zellwolle beachtliche Auswirkungen festzustellen sind. Sofern die zu verarbeitenden Garne nicht schon als solche an sich zu feucht verarbeitet werden, sind die Auswirkungen bei Ueberbeanspruchung im trockenen Zustande möglicherweise noch unangenehmer wie bei Ueberdehnung im nassen Zustande. Wenn z. B. beim Schlichten einer Zellwollkette mit einer geringen Ueberdehnung der Kettfäden im nassen Zustande gearbeitet wurde, so hat man die Gewähr, daß alle Fäden gleichmäßig überspannt sind, so daß man am Webstuhl die entsprechenden Vorkehrungen treffen kann, um die Auswirkungen herabzumildern. Anders aber wenn die Ueberdehnung im trockenen Zustande vorgenommen wird. Unter diesen Umständen sind vorbeugende Maßnahmen beim Verweben völlig wirkungslos und man wird sich mit den Tatsachen und den unangenehmen Folgen abfinden müssen. Seinen Grund hat dies darin, daß bei der Trockenüberdehnung die Elastizität der Einzelfäden sehr unterschiedlich in Erscheinung tritt, d. h. die Fäden springen verschieden ein. Beim Schlichten überdehnte Ketten sind immer im ganzen Fadenplan überdehnt, und, was das ausschlaggebende ist, in diesem Zustande von der Schlichte fixiert. Unbedingt hat dies bei weiterer Dehnungsbeanspruchung im Webstuhl die Auswirkung in vermehrten Fadenbrüchen; die Gleichmäßigkeit der Ueberdehnung gestattet aber immerhin noch Vorbeugungsmaßnahmen, was im anderen Falle nicht möglich ist. Der beste Beweis dafür ist darin gegeben, und vor allem genauestens zu beobachten, wenn Ketten, die im nassen und geschlichteten Zustande umgebäumt werden müssen und solche die trocken umgebäumt wurden, wie z. B. Zwirnketten. Die naß und geschlichtet gebäumten Ketten machen beim Umbäumen nur sehr wenig Schwierigkeiten, wogegen trocken gebäumte Ketten beim Umbäumen in schwierigen Fällen die Verarbeitung glatt unmöglich machen. Die im Einzelfaden unterschiedliche Dehnungsüberlastung wirkt sich dann so aus, daß bestimmte Fäden oder Fadenpartien während des Umbäumprozesses immer länger und länger werden und sich schließlich um den Kettbaum schlingen und dann zu Verknäuelungen und Verzerrungen führen. Aus allen diesen Gründen ist es durchaus notwendig, nicht nur der Ueberdehnung der Zellwolle im nassen Zustande sein Augenmerk zu schenken, sondern auch jede Ueberdehnung in trockenem Zu-

stande weitgehendst zu vermeiden und vor allem für gleichmäßige Dehnungsverhältnisse auch in der Einzelverarbeitung der Zellwollgarne Sorge zu tragen.

Schon bei der Herstellung von Zettelbäumen auf der Zettelmaschine kann man die Auswirkung der geringeren Elastizität der Zellwolle beobachten. Beim Zetteln von Baumwollgarnen wird bei einer Abbremsung der Einzelfäden mit einer bestimmten Bremsbelastung unbedingt ein fester Kettbaum bzw. Zettelbaum hergestellt. Beim Zetteln gleicher Ketten in Qualität und Fadenzahl aus Zellwollgarnen und mit genau der gleichen Bremsbelastung der Einzelfäden wird man die Feststellung machen können, daß der Zellwollbaum bedeutend weicher ausfällt. Unzweifelhaft spricht hierfür die größere Glätte des Fadens mit, aber nicht in dem Maß, wie oft irrtümlich angenommen wird; vielmehr ist dies die Auswirkung vor allem der geringeren Elastizität der Zellwollgarne. Die Einzelfäden sowohl der Baumwolle als auch der Zellwolle stehen beim Zetteln beim laufenden Faden zunächst unter der Wirkung der Bremse und laufen mit dieser Spannung auf den Zettelbaum. Genaue Messungen zeigen, daß der Spannungsunterschied der laufenden Fäden bei Baumwolle und Zellwolle nicht sehr groß ist, daß hier der Grund für weiche Ketten allein liegen könnte. Hier wirkt sich ausschlaggebend die geringe Elastizität aus. Durch die Abbremsung der Einzelfäden beim Zetteln wird in jedem Falle die Dehnung der Baumwollgarne als auch der Zellwollgarne beansprucht. Während nun der auf den Baum aufgelaufene Baumwollfaden nach seiner Beruhigung im Garnkörper des Zettelbaumes sich infolge seiner Elastizität zusammenzieht, tritt dies beim gezettelten Zellwollbaum nicht ein, bzw. nicht in dem Maß wie bei Baumwollgarn. Die Folge ist dann unbedingt ein weicher gezettelter Baum, obwohl mit gleicher oder gar noch stärkerer Fadenbremsung gearbeitet wurde. Wie schon erwähnt, wirkt sich naturgemäß auch die größere Glätte des Materials hier aus, ohne aber ausschlaggebend zu sein. Da aber die Glätte wirksam ist, kann die Abbremsung des Zellwollfadens ruhig etwas stärker wie bei Baumwolle genommen werden, ohne schädliche Auswirkungen befürchten zu müssen. Durch die etwas stärkere Bremsung und die im Zellwollfaden befindliche bleibende Dehnung (Elastizität) wird der Zettelbaum dann doch noch für die Verarbeitung fest genug, da die hierbei notwendige Baumbremsung in der Regel nicht sehr erheblich ist. Die günstigste und in bezug auf die Elastizität schonungsvollste Verarbeitung im Hinblick auf fest gebäumte Zettel findet unbedingt auf den modernen Zettelmaschinen statt, bei denen der Zettelbaum nicht durch die Maschinentrommel sondern direkt angetrieben ist.

Fast die gleichen Verhältnisse liegen auch in der Schärerei vor, wo man beachten kann, daß die auf die Trommel gebrachten Bänder bei Zellwollgarn weicher aufliegen wie bei Baumwolle, was sich aber für die Kette hier nicht auswirkt, sondern erst beim Bäumen derselben. Jeder Praktiker wird schon die Beobachtung gemacht haben, daß beim Bäumen von Zellwollketten auf der Konus- oder Bandschärmaschine mit einer bedeutend höheren Abbremsung der Trommel gearbeitet werden muß, um einigermaßen feste Bäume zu bekommen. Sind besonders harte Kettbäume für den Webprozeß erforderlich, so kann die verstärkte Abbremsung beim Bäumen jedoch auch ihre Nachteile haben und zwar insofern, daß die auf der Trommel befindliche Kette durch die sehr starke Abbremsung sich in sich selbst dreht oder gar Einzelfäden einschneiden, die dann teils schlaff, teils straff sind. Da aber in der Regel die auf einer Konusschärmaschine geschärte Zellwollkette ungeschlichtet weiterverarbeitet wird, ist im Hinblick auf die Abbremsung am Webstuhl für den Webprozeß eine möglichst feste Kette erforderlich. Um nun aber den unter Umständen zu erwartenden Schwierigkeiten in bezug auf die weich auf die Schärtrommel gelaufenen Bänder bei stärkerer Abbremsung zu begegnen, ist beim Schären bzw. Bäumen von Zellwollketten unbedingt ratsam, die Abbremsung nicht nur durch die Bremsgewichte auf der Trommel sondern durch den Gebrauch mehrerer Streichriegel zu erzielen, die eine leichtere Abbremsung durch Gewichtsbelastung ermöglichen. Auch hier wirkt sich also die geringere Elastizität der Garne, wenn auch nicht gerade ungünstig, aber immerhin unangenehm aus, denn welche Schwierigkeiten in der Weberei durch zu weiche Bäume entstehen können, dürfte wohl bekannt sein.

Die bei der Vorbereitung der Ketten entstehenden Schwierigkeiten sind an sich nicht so erheblich und wirken sich auch entsprechend unerheblich aus, d. h. sie sind in ihren Auswirkungen für die Fabrikation weniger nachteilig, sofern nicht besondere Verhältnisse vorliegen, obwohl kleine Unannehmlichkeiten dabei zu erwarten sind. Bedeutend nachteiliger sind die Auswirkungen der geringeren Elastizität der Zellwolle in der Weberei oder können es wenigstens unter besonderen Umständen sein. Auf den Einfluß überstreckter Zellwollgarne auf die Fadenbruchzahl beim Webprozeß braucht hierbei weniger eingegangen zu werden, da dies wohl als allgemein bekannt vorausgesetzt werden kann. Zudem wirkt sich dies vor allem zunächst auf die Produktion und fehlerhafte Webware aus, weniger auf die webtechnischen Eigenschaften. Die webtechnischen Auswirkungen aber und deren Behandlung bzw. Bekämpfung dürften für den Praktiker vor allem das Nächstliegende sein.

Inwiefern aber wirkt sich die geringere Elastizität der Zellwollgarne überhaupt webtechnisch aus? Hierfür kommen sowohl die Kette als auch der Schuß in Betracht. Man wird die Feststellung machen, daß die Auswirkungen ebenfalls außer in webtechnischen auch in gewebetechnischen Schwierigkeiten zutage treten, die mehr oder weniger schwer zu bekämpfen sind. Es kann aber zugleich gesagt werden, daß dies nicht allgemein der Fall ist, sondern meistens nur dann, wenn besondere Verhältnisse vorliegen, und zwar vor allem bei der Herstellung leinwandbindiger Gewebe aus Zellwollgarnen. Bei diesen Geweben ist in der Regel eine sogenannte Stuhlwalke erforderlich, um bei leichten Einstellungen eine geschlossene, füllige nicht rietstreifige Ware zu bekommen, bei dichten Einstellungen aber, um die Schußzahl unterbringen zu können. In jedem Falle setzt dies voraus, daß bei der Webstuhlvorrichtung einerseits mit vertretenem Fach, andererseits mit hochgelegtem Streichbaum gearbeitet wird. Sofern nur eine geringe Höherstellung des Streichbaumes notwendig ist, werden kaum webtechnische Schwierigkeiten zu erwarten sein. Es ist aber eine bekannte Tatsache, daß gerade leinwandbindige Gewebe aus Zellwolle sehr leicht zu Rietstreifigkeit neigen und infolge der Sprödigkeit des Materials zugleich die Unterbringung bestimmter Schußzahlen bei schweren Geweben sehr erschwert ist. Infolgedessen wird man oft den Streichbaum bei zellwollenen Geweben gegenüber baumwollenen Geweben gleicher Einstellung noch höher legen müssen, um einen befriedigenden Gewebeausfall zu bekommen. Dabei sind dann aber in der Regel die durch die geringere Elastizität der Zellwollgarne zu erwartenden Schwierigkeiten zu beobachten. Diese wirken sich dahingehend aus, daß das Oberfach zu schlaff wird. Es ist dies allerdings der Zweck der Webstuhlvorrichtung auf Stuhlwalke, da ja nur durch die Verschiebung der Kettfäden aus der völlig parallelen Lage rietstreifige Gewebe vermieden werden können, die durch die wechselnde Kettfadenverzerrung hervorgerufen wird, andererseits wird durch das schlaffe, nachgebende Oberfach das Eintragen einer größeren Schußzahl ermöglicht. Während nun bei Baumwollgarnen durch deren Elastizität schon beim Webfachwechsel ein gewisser Spannungsausgleich stattfindet, der sich darin auswirkt, daß das

Oberfach wohl schlaffer wie das Unterfach aber nicht durchhängend ist, hängt bei Zellwollgarnen das Oberfach direkt schlaff. Die Folge ist dann unweigerlich, daß der Webschützen aus dem Fach fliegt oder Nester und Ueberschüsse in der Ware entstehen. Man kann die Feststellung machen, daß Zellwollgarne nicht mit der gleichen Stuhlwalke zu arbeiten sind, wie Baumwollgarne unter normalen Verhältnissen, sofern eine starke Stuhlwalke erforderlich ist. Hier bewährt sich dann aber als hervorragendes Hilfsmittel die Fadenquetsche statt der Teilschienen. Mit Hilfe dieser Fadenquetsche ist es möglich, selbst bei stark durchhängendem Oberfach ein sauberes Oberfach zu bekommen, oder aber man wird sich entschließen müssen, die Stuhlwalke weniger stark zu nehmen. In jedem Falle sind durch die geringere Elastizität der Zellwolle gegebenenfalls bei erforderlicher starker Stuhlwalke Schwierigkeiten zu erwarten, die so stark in Erscheinung treten können, daß man gezwungen ist unter Umständen eine rietstreifige Ware in Kauf zu nehmen.

In der Schußrichtung wirkt sich die geringere Elastizität der Zellwollgarne in der Hauptsache in den Gewebeleisten aus. Es ist eine eigenartige Tatsache, daß beim Verarbeiten von Baumwollspulen die Schußfadenspannung stärker gehalten werden muß wie bei Zellwollgarnen, obwohl letztere glatter sind. Hier spricht allerdings auch die Sprödigkeit der Zellwollgarne mit. Dies ist aber allgemein gesehen weniger von Belang; viel wichtiger sind die beim Fadenabzug auftretenden Begleiterscheinungen, die ihre Ursache in geringer Fadenelastizität haben. Man wird bei Zellwollgeweben häufiger eingezogene Leisten feststellen können wie bei Baumwollgeweben. Seinen Grund hat dies darin, daß sich jede kleine Fadenhemmung bei Zellwolle stärker auswirkt als bei Baumwolle. Aus diesem Grunde ist es unbedingt notwendig, die Schußfadenbremsung weicher und elastischer zu halten als bei Baumwollverarbeitung. Die Ausfütterung des Schützen soll bei der Zellwollverarbeitung unbedingt mit Fell vorgenommen werden, da Borstenpinsel immer eine stellenweise hemmende Bremsung ausüben, und leicht eingezogene Leisten zur Folge haben.

Es könnten leicht noch einige andere Auswirkungen der geringeren Elastizität der Zellwolle angeführt werden, die ursprünglich schon im trockenen Material hervorgerufen wurden und sich vor allem auf das Spulen der Garne beziehen. Jedoch genügen die in den Ausführungen erwähnten Beispiele wohl, um darauf hinzuweisen, daß Materialüberstreckungen sowohl im trockenen wie auch im nassen Zustande der Garne unangenehme Folgen bei der Verarbeitung haben, darüberhinaus kann aber auch schon die geringere normale Elastizität der Zellwolle zu den verschiedensten Schwierigkeiten führen, wie obige praktische Erfahrungen zeigen.

Die Webermeister-Ausbildung

Die Ausführungen über „Die Webermeister-Ausbildung" in der Dezember-Nummer haben jedenfalls viele Webereifachleute interessiert. Wenn ich dazu Stellung nehme so geschieht es, weil es wirklich wichtig ist, der Ausbildung des Webermeisters im allgemeinen ein ganz besonderes Augenmerk zuzuwenden. Als ich im Jahre 1902 meine Tätigkeit in Wattwil begann, erklärte man mir, daß das Hauptziel der damals Toggenburgischen Webschule in der Heranbildung tüchtiger Webermeister bestehe. An solchen fehle es in der Baumwoll-, Woll- und Leinenindustrie. Man sagte sich, wenn ein junger Mann nach dieser Richtung einen soliden Boden habe, könne er für verschiedene andere Funktionen auch gebraucht werden. Immer wieder mußte ich hören: „Lehren Sie die Schüler in erster Linie, ein gutes Stück Ware zu machen, das man regelrecht verkaufen kann." Diese Weisung habe ich ernst genommen und lebte ihr so gut als möglich nach. Aber ich vergaß zudem nicht, das Eine zu tun und das Andere nicht zu lassen, denn ich mußte doch bald einsehen, daß die Hebung und Förderung unserer Webereiindustrie auch in anderer Richtung gepflegt werden mußte. Maßgebend blieb aber doch die Praxis im Unterricht. Man braucht diesen Begriff durchaus nicht so eng zu begrenzen, denn in der Materiallehre, Bindungslehre, Musterzerlegung, Werkzeuglehre, sogar im Zeichnen kann man ebenfalls der Praxis huldigen, die eigentliche Theorie beiseite lassen. Trotz bestem Willen konnte man aber in der zur Verfügung stehenden Zeit von einem Jahre (mitunter blieben die Leute nur ein halbes Jahr) keinen Webermeister im eigentlichen Sinne des Wortes heranbilden, sondern nur einen jungen Mann, aus dem vielleicht einmal ein Webermeister wird, falls er die nötigen Eigenschaften dazu besitzt. Wenn aber Leute, die schon Webermeister gewesen sind, zur weiteren Ausbildung die Webschule besuchten, dann konnte man auch wieder Webermeister entlassen. Solche Fälle waren früher ziemlich oft zu verzeichnen. Diese Erklärung mußte man vielmals geben, wenn die Kritik hören ließ, es kämen aus der Webschule zu wenig Webermeister heraus. Man konnte es nicht widerstreiten. Es hatten sich eben auch die Zeiten geändert, z. B. die Schulgelder vervielfacht, die übrigen Ausgaben dazu, so daß das Webschulstudium schließlich ein kleines Vermögen kostete. „Nur ein Webermeister" soll unser Sohn werden, hieß es, „der so viel gekostet hat und dann einen so geringen Lohn für seine aufopfernde Tätigkeit erhält?" Das waren gewissermaßen Vorwürfe, welche man einzustecken hatte. Weil die Webermeister keinen speziellen Verband gründeten wie andere Berufsleute oder Angestelltengruppen, blieben sie lange im Rückstand. Der Schweizerische Werkmeisterverband hat das Verdienst, helfend eingegriffen zu haben, indem er einmal angemessene Grundlöhne festsetzte, sie nach und nach den Verhältnissen wieder anpaßte. Das hob den Werkmeisterstand. Geht man nun noch einen Schritt weiter und stellt gewisse Regeln auf, nach denen sich ein zukünftiger Webermeister entwickeln soll, so wird das ebenfalls dazu beitragen, diesen Stand der technischen Mitarbeiter zu fördern und zu heben. Man rechnet also mit einer 10—12jährigen Entwicklungsperiode. Am Schlusse derselben soll er eventuell als „diplomierter Webermeister" deklariert werden, wenn er sich in allen Ausbildungsstufen als fähig erwiesen hat bei der Prüfung. Damit kann man schon einverstanden sein, obwohl man recht gut weiß, was es braucht, um überhaupt ein tüchtiger Meister zu sein. Nach dem Examen durch außerordentlich gut geeignete Fachleute gibt vielleicht der Generalmeister folgenden Segen:

Nun gehet hin, mit dem Diplom in der Hand,
Macht das ja überall bekannt.
Es dünkt euch als Krone des Lebens,
Doch tragt sie nicht ganz vergebens!

Wenn ein Mann nun eine solche Stufe der Ausbildung erreicht hat, wird er einen Ueberschlag machen, was ihm bzw. seinen Eltern das kostete. Davon leitet er, denn er wurde auch im allgemeinen klüger, einen entsprechenden Lohn für seine zukünftige Tätigkeit ab. Damit werden gewisse Differenzen beginnen. Der Fabrikant kann nicht ohne weiteres nun dem Diplomierten Fr. 100.— je Monat mehr geben der Konsequenzen wegen nach unten und nach oben. Er kommt in Konflikt mit dem Saalmeister, dem Obermeister, dem Betriebsleiter und dem Direktor. Schließlich streben alle diese technischen Mitarbeiter das Diplom an, denn sie wollen doch nicht weniger sein als der Webermeister. Das würde man sogar ganz logisch finden, sonst nimmt die Zwängerei kein Ende. Es muß

sich irgend ein Ausgleich vollziehen. Wir wollen dabei nur an die Männer denken, nicht auch an die Frauen. Solche Hinweise darf man nicht vergessen.

Nehmen wir die Ausbildung als Aversseite des Fünflibers, so müssen wir den entsprechenden Gehalt als die Reversseite betrachten und die richtigen Schlüsse daraus ziehen. Der ganze Fünfliber wird also hoffentlich in den Rahmen genommen, den man sich denkt für die Webermeisterausbildung und für das Prüfungsreglement. Bisher vollzog sich alles in mehr oder weniger natürlicher Weise, und es wundert mich darum nicht, daß einige Verbände noch keine Stellung zur Sache bezogen haben. In Wirklichkeit eilt es auch nicht, denn die Ausbildung unserer Webermeister, der ungeschulten und der geschulten, vollzieht sich ununterbrochen weiter. Wer geprüft sein will, muß überhaupt nur Webermeister werden, dann geht die Prozedur automatisch vor sich. Dabei merkt er vielleicht, daß ihm diese und jene notwendige Eigenschaft von Haus aus fehlt. Darüber helfen ihm dann auch Bücher oder Kurse nicht hinweg, die sich z. B. auf das „Energischwerden" oder das „Führerwerden" beziehen. Den „Mann am Steuer" kann nicht jeder beliebige Charakter oder Mann spielen, er muß doch das Zeug dazu haben, und auch das zum rechten Webermeister. A. Fr.

*

Im Artikel „Die Webermeister-Ausbildung" der Dezember-Nummer unserer Fachschrift sind die Ansichten verschiedener Webereifachleute wiedergegeben worden. Dabei hat sich gezeigt, daß die Auffassungen über die Ausbildungszeit und den Ausbildungsweg stark auseinander gehen. Eine Annäherung der Ansichten wäre möglich, wenn das Wesentliche nicht im Werdegang des angehenden Meisters, sondern im Wissen und Können gesucht wird. Ein bestimmtes Mindestalter — vielleicht 25 Jahre — sowie die praktische Tätigkeit von einigen Jahren als Hilfsmeister wären dabei Bedingung zur Prüfungszulassung.

Alle anderen Forderungen wären dann eine Angelegenheit der eigentlichen Meisterprüfungen, die sehr umfassend, vielseitig und ausführlich durchzuführen wären und hohe Anforderungen an den Prüfling stellen.

Die verschiedenen Wünsche aus den Kreisen der Industrie könnten auf diese Weise bei der Ausarbeitung des Prüfungsreglementes berücksichtigt werden. Dabei wäre auch die Möglichkeit gegeben, Unterschiede zwischen den einzelnen Zweigen der Weberei, wie Seiden- und Kunstseidenweberei, Feinweberei, Buntweberei usw. zu machen.

Neben den praktischen Kenntnissen, wie sie im erwähnten Artikel aufgeführt sind, müßte sich die Prüfung über Bindungslehre, Materialkenntnisse, Gewebekenntnisse, einfache Betriebsorganisation und Personalführung erstrecken. Auf diese Weise würde das Prüfungsreglement der wichtigste Faktor und die Ausarbeitung desselben müßte mit aller Sorgfalt vorgenommen werden. Wir erwarten, daß sich unsere Webereifachleute zu diesem Vorschlag äußern. Pf.

Die „Nelson"-Rayonspinnmaschine. In der Dezember-Ausgabe des letzten Jahres haben wir unsern Lesern die neue englische „Nelson"-Rayonspinnmaschine und deren Arbeitsweise in Wort und Bild veranschaulicht. Bei der Uebersetzung des englischen Textes ist unbeabsichtigt der Name der Erbauer dieser neuen Maschine nicht erwähnt worden. Wir möchten dies nachholen und ergänzend mitteilen, daß diese Maschine von der Firma Dobson & Barlow Ltd. in Bolton (Lancashire) erstellt wird.

Färberei, Ausrüstung

Das Verwandtschaftsverhältnis im Färben zwischen unmercerisierter Baumwolle, Kunstseide und mercerisierter Baumwolle

Von Max Andres, Newyork

Nachdruck verboten, alle Rechte vorbehalten

Der Verfasser weist in nachstehendem Aufsatz auf Unstimmigkeiten in den bisherigen Färbemethoden hin. Er beschreibt auf Grund langjähriger eigener Versuche eine Methode, um diese Unstimmigkeiten zu beheben.

Die Abhandlung dürfte ohne Zweifel nicht nur bei unsern Färberei-Chemikern, sondern auch bei unsern Farbenfabriken, in deren Laboratorien und eigenen Färbereien sich seit Jahrzehnten ein Stab wissenschaftlich geschulter Mitarbeiter ausschließlich mit Forschungsarbeiten beschäftigt, um der Färbereiindustrie die günstigsten Arbeitsmethoden zu vermitteln, lebhaftes Interesse erwecken. Wir würden uns freuen, wenn sich die an der Sache interessierten Kreise zu diesem Thema melden würden.

Die Schriftleitung

Es ist bekannt, daß unmercerisierte Baumwolle gegenüber Kunstseide und mercerisierter Baumwolle eine verschiedene Aufnahmefähigkeit des Farbstoffes besitzen. Obwohl diese Tatsache in Handbüchern vielfach beschrieben wurde, haben diese Beschreibungen noch zu keiner methodischen Arbeit geführt. Es wurde festgestellt, daß unmercerisierte Baumwolle an der einen Hand, und Kunstseide und mercerisierte Baumwolle an der andern, die letzteren beiden ein Viertel weniger Farbstoff bedürfen als die erstere. Wenn somit eine Kunstseidenpartie nach einem Baumwollenrezept gefärbt werden muß, sollte sofort ein Viertel der vorgeschriebenen Farbstoffmenge abgezogen werden, dagegen bedarf eine Partie Baumwolle, nach einem Kunstseiden- oder mercerisierten Baumwollenmuster gefärbt, ein Drittel mehr. Dies sind Notwendigkeiten, welche sich wie ein Gesetz auswirken. Es würde aber nur stimmen, wenn eine Farbe auf dem gewöhnlichen Wege — mit einem Zusatz von Salz — ausgeführt wird. Baumwolle und Kunstseide in einem kochenden fetten Seifenbade gefärbt, erreichen denselben Ton. Dieser Umstand ist immer zu berücksichtigen. Baumwolle mit Kunstseide verwoben muß daher ohne Salzzusätze gefärbt werden, sobald eine gleichmäßige Farbe hergestellt werden soll, andernfalls fällt die Kunstseide zu dunkel aus. Versuche an Indanthren- und Naphtolfarben haben ergeben, daß Kunstseide immer ein Viertel dunkler ausfällt. Mercerisierte Baumwolle und Kunstseide haben das gleiche Auszugvermögen; deshalb soll nur von „Baumwolle" als unmercerisiert, oder von Kunstseide (und mercerisierte Baumwolle) von nun an die Rede sein.

Das erste Muster kann aus irgend einem Material bestehen, Wolle, Seide, Kunstseide usw. Sobald jedoch an einem Material ein Rezept erprobt wurde, entweder an Baumwolle oder Kunstseide, ist eine Verrechnung in diesen Faserstoffen unvermeidlich. 50 kg Ware hergestellt und einwandfrei verarbeitet, bildet eine Rezepteinheit, welche mit Muster versehen eingetragen werden sollte. Diese Tatsachen sind in manchen Färbereien nicht bekannt und führten zu unglaublichen Verlusten an Zeit und Materialien. Im Anfange sind diese Verrechnungen ziemlich schwer, sobald jedoch die ersten Versuche erfolgreich durchgeführt wurden, stellt sich eine neue Arbeitsweise von selbst ein.

Sollte die Prozentberechnung nicht besser beseitigt werden? Wenn eine Farbe berechnet wird, wird die Prozentberechnung, wenn auch ganz falscherweise, immer wieder gebraucht. Dies ist ein so großer Irrtum, welcher

ein methodisches Arbeiten in der Berechnung einer Farbe nahezu unmöglich macht. Versuche, welche jahrelang wiederholt wurden, haben ergeben, daß Farbrezepte bis zu 50 kg Ware zwar nach unten, aber nicht in höhere Gewichte über 50 kg Ware berechnet werden können. Ein Beispiel: Eine Partie, welche nach einem Rezepte bis zu 50 kg Ware gefärbt wurde, soll wiederholt werden an 100 kg Ware. Es wird sich nun zeigen, daß, ganz gleich, ob in einer Maschine, einem Apparat oder in der Wanne, ganz gleich auch welche Farbstoffe verwendet und welche Rohstoffe: Wolle, Seide, Azetat, Baumwolle oder Viscose gefärbt werden, diese 100 kg Ware fallen ein Achtel zu dunkel aus. 150 kg Ware wird ein Sechstel und 200 kg ein Viertel zu dunkel ausfallen. Daher fällt die Prozentberechnung gänzlich zusammen, weil es nur unter den größten Schwierigkeiten möglich ist (wenn schon) eine Farbe zu berechnen. Wie im vorhergehenden Abschnitt die Baumwolle in eine Einheit verwandelt wurde, so muß das erworbene Rezept auch in eine 50 kg Wareneinheit verwandelt werden, von welcher aus eine erfolgreiche Berechnung nach unten und oben stattfinden kann. Von dieser Einheit ausgehend, die z. B. mit 3% Farbstoff gefärbt wird, ergeben sich nach dieser Arbeitsweise bei größeren Gewichtsmengen folgende Ansätze:

Farbstoff; Unmerc. Baumwolle	Gewicht der Ware	Ergebnisse in % Gramm	Farbstoff-Gewicht nach den Abzügen in %		Kunstseide	Ergebnisse in %
3 %	50 kg	1500 g	1500 g	3 %	1125 g	2.25 %
3 %	100 kg	3000 g	2625 g	2.625 %	1970 g	1.92 %
3 %	150 kg	4500 g	3375 g	2.5 %	2521 g	1.84 %
3 %	200 kg	6000 g	4500 g	2.25 %	3375 g	1.89 %
3 %	250 kg	7500 g	6000 g	2.25 %	4500 g	1.8 %

Das angeführte Beispiel wirft unwillkürlich die Frage auf, warum die Prozentberechnung beibehalten wird. Die Antwort ist, weil bisher nichts Besseres angeboten werden konnte. Das Einheitsrezept verlangt so und so viele Gramm Farbstoff für 50 kg Ware, welche mit Leichtigkeit oder mit Tabelle gefunden werden können. Zum Beispiel 50 kg Baumwollware benötigen nach einem Rezepte 500 g Farbstoff. Kunstseide erhält ein Viertel Abzug, und dann kann man mit Berechnungen beginnen. 100 kg Ware Baumwolle wird mit 875 g, 150 kg Ware mit 1250 g und 200 kg Ware mit 1500 g Farbstoff gefärbt. Diese Mengen ergeben Farben genau nach Muster, hergestellt in einem Zuge. Versuche werden überraschende Ergebnisse erzielen. Partien von 200 kg und darüber erzielen einen Farbstoffgewinn von 25%, was der Industrie ermöglicht, am besten derartige Partien zum Färben aufzugeben. Helle Farben weichen etwas von den Einheitsberechnungen ab, weil viele ohne einen Salzzusatz gefärbt werden und deshalb vom Farbstoff im Bade zuviel zurückbleibt. Deshalb werden die Abzüge eine Kleinigkeit verringert.

Die Indanthrenfarben in neuer Betrachtung

In den meisten Beschreibungen der Arbeitsweise für Indanthrenfarben sind die immer wieder sich gegenseitig widersprechenden Zusätze von caustischer Soda und Hydrosulphit eine bekannte Erscheinung. Dieser Umstand hat die Indanthrenfärberei so erschwert, daß es die höchste Zeit ist, dieselbe auch zu vereinheitlichen. Die größten Schwierigkeiten sind die ungleichen Verhältnisse zwischen caustischer Soda und Hydrosulphit. Die erstere ist für Kunstseide und Baumwolle immer gleichmäßig berechnet, während Hydrosulphit, als der Kontrolleur der Färbeoperation, beweglich ist. Nach oben oder über dem Betrag der caustischen Soda gehalten, wird den Farbstoff so schnell ausziehen, daß mit Bestimmtheit auf Unegalität gerechnet werden kann. Im anderen Falle, in welchem sich Hydrosulphit verringert im Verhältnis gegen die caustische Soda, kann dasselbe so eingestellt werden, daß eine Farbe langsam ausgezogen oder die Farbe selbst abgezogen werden kann. Aus diesem Grunde können alle Hilfsmittel weggelassen werden, welche den Indanthrenfarbstoff im Bade zurückhalten oder abziehen. Die angefertigten Tabellen geben die genauen Zusätze von 5 kg Ware bis 250 kg mit den Abzügen in den höheren Gewichten über 50 kg. Ferner ist die caustische Soda von 1—42° in Liter umgerechnet in feste caustische Soda, so daß mit Leichtigkeit der richtige Zusatz sofort gefunden werden kann.

(Schluß folgt)

Neue Farbstoffe und Musterkarten

CIBA Aktiengesellschaft, Basel

Diazoechtblau 3GL der CIBA färbt Baumwolle und Kunstseide in kräftigen Blautönen von guter Echtheit. Die Färbungen sind neutral und alkalisch rein weiß ätzbar. Effekte aus Azetatkunstseide werden reserviert. Das ziemlich gute Egalisiervermögen erlaubt ein Färben des Behandlungsgutes in jedem Verarbeitungsstadium. Diazoechtblau 3GL eignet sich besonders gut zur Herstellung von wasserechten Aetzböden und allen Artikeln, von denen gute Naßechtheiten verlangt werden. Zirkular Nr. 632/1147.

Cibanongelb 2GW Mikroteig, ein zum Patent angemeldetes Originalpräparat der CIBA, gibt im Direkt- und Aetzdruck auf Baumwolle und Kunstseide lebhafte Gelbtöne von vorzüglicher Wasch- und Chlorechtheit sowie ziemlich guter Lichtechtheit. Der Farbstoff reoxydiert sich leicht. Er eignet sich vor allem für Wasch- und Buntätzartikel. Zirkular Nr. 631/1047.

Fachschulen und Forschungsinstitute

Textilfachschule Zürich. „Aus der altberühmten zürcherischen Seidenwebschule" — hieß es unlängst in einer Tageszeitung in der Besprechung des Jahresberichtes über das 66. Schuljahr — ist vor zweieinhalb Jahren die Textilfachschule Zürich entstanden. Dieses Lob der alten Seidenwebschule dürfte wohl jeden „Ehemaligen" freuen. Und in einer andern Tageszeitung wurde erwähnt, daß der letzte Jahresbericht der Schule „einen besonders hochgestimmten Klang" habe, da sich die Schule im Letten sowohl bei der Industrie als auch bei Privaten großer Sympathie erfreue. Diese Sympathien ziehen sich tatsächlich wie ein edler Seidenfaden durch den ganzen Bericht hindurch. Die vielen „Ehemaligen", die ja in aller Welt wirken und weben, und durch ihr erfolgreiches Schaffen den guten Ruf der Schule verbreitet haben, werden daher gerne einiges darüber vernehmen.

„Wohltaten tragen Zinsen", mag der vor einigen Jahren in Mexiko verstorbene Fabrikant Wilhelm Aeberli von Oetwil am See gedacht haben. Im Jahre 1883 trat er als 17jähriger Jüngling in die Seidenwebschule ein und erhielt als unbemittelter Landknabe einen Freiplatz und ein Stipendium. In dankbarer Anerkennung vermachte er der Schule ein Legat von 50000 Franken! Um den Spender zu ehren, hat die Aufsichtskommission beschlos-

sen, dieses Legat als Wilhelm Aeberli-Fonds anzulegen und dessen Zinsen für die Bereicherung der wertvollen historischen Gewebesammlung zu verwenden. — Von einigen andern „Ehemaligen" erhielt die Schule Spenden im Betrage von 7000 Franken für den Stipendienfonds, die anerkennend verdankt und gewürdigt wurden.

Für den Ausbau der Schule hat die Industrie verschiedene Sammlungen durchgeführt. Die allgemein gute Geschäftslage dürfte das Ergebnis derselben günstig beeinflußt haben, denn die der Schule nahestehenden Kreise von Seiden- und Kunstseiden-Industrie und -Handel, Maschinenindustrie und weitere befreundete Kreise haben für den Innenausbau und die Äeufnung des Betriebskapitals den Betrag von 580 000 Franken aufgebracht. Die Kosten für den Neubau und den notwendigen Umbau des alten historischen Gebäudes beliefen sich auf 974 000 Franken. Als Eigentümerin der Liegenschaft hat die Stadt Zürich dafür 674 000 Franken aufgewendet, während der Kanton Zürich 300 000 Franken beisteuerte.

Die Textilmaschinenindustrie hat die Schule, wie stets, durch die kostenlose Ueberlassung nezeitlicher Maschinen und Maschinenbestandteile wertvoll unterstützt. Und — obwohl nicht zum Jahresbericht 1946/47 gehörend — sei bei dieser Gelegenheit die freudige Weihnachtsüberraschung von 1947 der Firma Zellweger AG Uster besonders erwähnt, die der Schule die längst ersehnte Webketten-Knüpfmaschine „Klein-Uster" zur Verfügung stellte und damit den Maschinenpark durch eine wertvolle Präzisionsmaschine „up to date" brachte. Dafür sei an dieser Stelle ganz besonders gedankt.

Von der Firma The Sample Weaving Machine Co. Ltd., Liestal hat die Schule ferner in jüngster Zeit eine elektromagnetische Schaftmachine, System Schildknecht angekauft, um die zukünftigen Disponenten mit dieser Maschine und deren unbegrenzten Musterungsmöglichkeiten, die ohne Zweifel die Schaftgewebe-Musterung in ganz neue Bahnen leiten werden, vertraut zu machen.

Auf den Jahresbericht zurückgreifend, sei noch erwähnt, daß der Jahreskurs 1946/47 von 38 Schülern absolviert worden ist. Von diesen sind zehn in das III. Semester übergetreten, während die andern die an der Schule erworbenen Kenntnisse in der Praxis auswerten.

Firmen-Nachrichten

Hans Finger & Co., in Zürich 1, Kommanditgesellschaft, Textilien usw. Kollektivprokura ist erteilt an Jean Hauert, von Wengi (Bern), in Zürich.

Hirzel & Co. Aktiengesellschaft, in Zürich 2, Fabrikation von Textilien jeder Art und Handel mit solchen. Das Grundkapital von Fr. 100 000 wurde durch Ausgabe von 400 neuen Inhaberaktien zu Fr. 1000, die durch Verrechnung voll liberiert worden sind, auf Fr. 500 000 erhöht.

Hans Kägi & Co., vorm. Julius Haymann, in Zürich 1, Kommanditgesellschaft, Krawatten usw. Neues Geschäftslokal: Binzstraße 35 in Zürich 3.

Landolt & Co., in Zürich 2, Kommanditgesellschaft, Handel mit Rohseide. Die Kommanditärin Margaretha Landolt, geborene Locher, ist infolge Todes aus der Gesellschaft ausgeschieden; deren Kommandite ist erloschen. Neu ist als Kommanditär mit einer Kommanditsumme von Fr. 1000 in die Gesellschaft eingetreten Werner Stahel, von Zell (Zürich), in Wallisellen.

S. A. Matebon, in Zürich 1, Import und Export von Waren, besonders von Textilprodukten und Textilmaschinen. Das Grundkapital von Fr. 50 000 wurde durch Ausgabe von 50 Inhaberaktien zu Fr. 1000 auf Fr. 100 000 erhöht.

Ostertag, Hausamann & Co., vormals Pongees AG., in Zürich 2, Kommanditgesellschaft, Gewebe usw. Alfred Löber und Emil Brodbeck führen nun Einzelprokura.

Pfenninger & Cie. AG., in Wädenswil, Tuchfabrik. Die Prokura von Jakob Bühler ist erloschen. Kollektivprokura ist erteilt an Julius Stürchler, von Büren (Solothurn), in Wädenswil.

SAPT AG., in Zürich 1, Textilrohstoffe und Abfälle aus solchen usw. Dr. Silvain Brunschwig ist aus dem Verwaltungsrat ausgetreten; seine Unterschrift sowie die Unterschrift von Julius Wolf sind erloschen. Neu wurde als einziges Verwaltungsratsmitglied mit Einzelunterschrift gewählt Henri Fritschi, von Teufen (Zürich), in Zwillikon, Gemeinde Affoltern a. A. Kollektivprokura, beschränkt auf den Geschäftskreis des Hauptsitzes Zürich, ist erteilt an Iwan Hauser, von und in Zürich.

Decortex G. m. b. H., in Zürich. Handel mit und Import und Export sowie Fabrikation von Textilien aller Art. Stammkapital: Fr. 20 000. Gesellschafter sind mit folgenden Stammeinlagen: Karl Gasteyger, von Zürich, in Zürich 7, mit Fr. 19 000, und Huldreich Neuenschwander, von Höfen (Bern), in Zürich, mit Fr. 1000. Geschäftsführer mit Einzelunterschrift ist der Gesellschafter Karl Gasteyger. Geschäftsdomizil: Rämistraße 2, in Zürich 1.

Wagner & Cie., bisher in Gelterkinden. Die Kommanditgesellschaft hat ihren Sitz nach Basel verlegt. Unbeschränkt haftender Gesellschafter ist Julius Wagner-Ulmer, nun in Riehen, Kommanditärin, mit Fr. 57 000 ist Witwe Marie Wagner-Buser, in Basel, beide von Gelterkinden. Die Prokuristen Eugen Grolimund-Sutter, von Beinwil (Solothurn), in Tecknau, und Jean Gasser, von Diepoldsau, in Olten, führen Einzelunterschrift. Fabrikation, Großhandel, Import und Export von Geweben. Gundeldingerstraße 170.

W. Sarasin & Co. Aktiengesellschaft, in Basel. Fabrikation von Seidenbändern usw. Die Unterschrift des Direktors Lucas Sarasin-Merian ist erloschen. Der Direktor Wilhelm Max Brenner führt nun Einzelunterschrift.

A. Zollinger & Co., in Zürich 1. Unter dieser Firma sind Albert Zollinger, von Zürich und Wädenswil, in Zürich 1, als unbeschränkt haftender Gesellschafter, und Johanna Lina Fürst, von und in Zürich, als Kommanditärin mit einer Kommanditsumme von Fr. 5000, eine Kommanditgesellschaft eingegangen. Der Kommanditärin Johanna Lina Fürst ist Einzelprokura erteilt. Handel mit sowie Import und Export von Textilien aller Art; Uebernahme von Vertretungen in der Textilbranche. Rennweg 44.

Aktiengesellschaft Joh. Jacob Rieter & Cie., in Winterthur 1, Gießerei und Maschinenfabrik. Kollektivprokura ist erteilt an Eduard Birnstiel, von Lichtensteig, in Winterthur.

Maschinenfabrik Rüti vorm. Caspar Honegger, AG., in Rüti. Die Vizedirektoren Adolf Deucher und Dr. Gottlieb Peter wurden zu Direktoren ernannt.

Maschinenfabrik Schweiter AG., in Horgen. Die Prokura von Hans J. Theiler ist erloschen.

Rival AG (Rival S. A.) (Rival Ltd.), in Zürich. Zweck: Fabrikation von und Handel mit Textilien aller Art. Das Grundkapital beträgt Fr. 50 000. Der Verwaltungsrat besteht aus 1 bis 5 Mitgliedern, gegenwärtig aus: Dr. Erich Huber, von Wallenstadt, in Rüschlikon, Präsident, und Jacques Winkler, von Zürich, in Zollikon. Geschäftsdomizil: Bahnhofstraße 31, in Zürich 1.

Schläpfer & Co., in Teufen, Plattstichweberei, mechanische Schlichterei und mechanische Mousseline-Weberei. Die an Theodor Honegger erteilte Kollektivprokura ist erloschen. Neu ist Kollektivprokura erteilt worden an Oscar Hertel-Schläpfer, von St. Gallen, und Paul Lutz-Moesch, von Walzenhausen, beide in Teufen.

Siber Hegner & Co. Aktiengesellschaft, in Zürich 1. Import und Export in Waren aller Art. Kollektivprokura ist erteilt an Albert Naegeli, von und in Kilchberg (Zch.).

Scherer, Verron & Co., in Zürich 1. Kommission in und Großhandel mit Seidenwaren. Einzelprokura ist erteilt worden an Raimond Büchy, von Elgg (Zürich), in Zürich.

Tissa AG., in Zürich 1, Fabrikation von und Handel mit Stoffen und Garnen. Die Generalversammlung vom 31. Juli 1946 hat die Firma abgeändert in **Tesseta AG.**

Luchsinger & Leiser, in St. Gallen. Friedrich Luchsinger, von Mitlödi, in St. Gallen, und Otto Leiser, von Großaffoltern, in Rorschach, sind unter obiger Firma eine Kollektivgesellschaft eingegangen. Handel mit Textilien. Bleichestraße 11.

Zwicky & Co., in Wallisellen, Kollektivgesellschaft, Seidenzwirnerei usw. Kollektivprokura für das Gesamtunternehmen ist erteilt am Werner Utzinger, von Bachenbülach, in Zürich.

Rudolf Brauchbar & Cie., in Zürich 8, Kommanditgesellschaft, Textilwaren usw. Neues Geschäftslokal: Talacker 30 in Zürich 1.

Seidenweberei Wila AG., in Zürich 1. Neues Geschäftslokal: Talacker 30 in Zürich 1.

Sommerau & Co., in Zürich 6. Unter dieser Firma sind Jean Sommerau, von Filisur und Zürich, in Zürich 10, und Edwin Sommerau, von Filisur, in Zürich 10, eine Kollektivgesellschaft eingegangen. Import und Export von Textilwaren en gros. Riedtlistraße 1.

Personelles

Direktor J. Oertli †. Aus Basel ist die Nachricht eingetroffen, daß Herr J. Oertli-Straumann, ehemaliger Direktor der Seidentrocknungs-Anstalt Basel, in seinem 90. Altersjahr verschieden ist. Diese Meldung läßt zahlreiche Erinnerungen wach werden aus der Zeit der noch blühenden Bandweberei, wie auch der Bedeutung, die den europäischen Seidentrocknungs-Anstalten damals zukamen. Herr Direktor Oertli hat, zusammen mit dem unvergessenen Direktor der Seidentrocknungsanstalt Zürich, C. Siegfried, nicht nur am technischen Ausbau der Konditionen mitgearbeitet, sondern auch in zahlreichen Konferenzen die Belange der schweizerischen Unternehmungen vertreten. Mit der schweizerischen Seidenweberei trat er namentlich in Fühlung als Vertreter des Bundesrates im Seiden-Import-Syndikat S. I. S., das während des ersten Weltkrieges den Rohseidenverkehr unter Ueberwachung der Alliierten regelte. Die später eintretenden Schwierigkeiten für die Bandindustrie brachten es mit sich, daß die Seidentrocknungs-Anstalt Basel, die auch der in Süddeutschland gelegenen Textilindustrie diente, ihre Tore schließen mußte. Herr Direktor Oertli trat alsdann in den Ruhestand, aus welchem ihn in unerwarteter Weise ein Unfall abberufen hat.

Dr. Erich von Wattenwyl †. Am 10. Dezember 1947 hat eine große Trauergemeinde von Herrn Dr. Erich von Wattenwyl, Generaldirektor der Société de la Viscose Suisse S. A. in Emmenbrücke, Abschied genommen. Während 28 Jahren war der Dahingegangene in diesem großen Unternehmen tätig und hat dessen gewaltigen Aufstieg nicht nur erlebt, sondern auch in maßgebender Weise ermöglicht und gefördert. Seine Sorge galt insbesondere dem Verkehr mit der in- und ausländischen Kundschaft und die Verträge mit dem Verband schweizerischer Kunstseidefabriken, die die Rohstofflieferungen für die Weberei, Wirkerei und Zwirnerei in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren im Rahmen des möglichen gesichert haben, sind zum guten Teil sein Werk. Herr Dr. von Wattenwyl mußte im Alter von 58 Jahren, kurz bevor er sich zur Ruhe setzen wollte, von dannen gehen. Er hinterläßt das Andenken eines vornehmen und großzügigen Industriellen, der bei aller Wahrung der Belange seines Unternehmens, stets auch volles Verständnis für die Bedürfnisse und Wünsche der mit ihm in Verbindung stehenden Kreise, Persönlichkeiten, Firmen und Verbände gezeigt hat.

Literatur

Das Wirtschaftsjahr 1947. In ihrem kurz vor Jahresende erschienenen Rückblick über das Wirtschaftsjahr 1947 weist die Schweizerische Bankgesellschaft einleitend darauf hin, daß auch das vergangene Jahr noch nicht die Liquidation der Hinterlassenschaft des großen Krieges gebracht, sondern die internationalen politischen Spannungen sich in mancher Hinsicht sogar verschärft haben und die volkswirtschaftlichen Beziehungen infolge der großen Unterschiedene in der ökonomischen Verfassung der wichtigsten Länder alles eher als ausgeglichen seien. Die ganze Welt hofft, daß die mannigfachen Bestrebungen zur Bereinigung der internationalen politischen Differenzen und zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Erfolge bringen möchte, bisher aber leider keine brachte.

Die Broschüre vermittelt dann, wie in frühern Jahren, Ein- und Ueberblicke über verschiedene Zweige unserer öffentlichen und privaten Wirtschaft. Dabei werden in kurzen Abschnitten der Staatshaushalt, die SBB, der Status der Schweiz. Nationalbank, die Devisenlage und der Zahlungsverkehr mit dem Auslande, die Währungsparitäten, der Geld- und Kapitalmarkt, der Arbeitsmarkt 1945—1947, die Preise und Lebenskosten, unser Außenhandel und der Fremdenverkehr besprochen.

Den weitaus größten Teil der Broschüre nehmen die Berichte über die Lage und Entwicklung der verschiedenen Wirtschaftszweige unseres Landes in Anspruch. Diese Berichte sind der Schweizerischen Bankgesellschaft von Industrie, Handel und Gewerbe zur Verfügung gestellt worden. Wenn dabei im allgemeinen von guter Konjunktur gesprochen werden kann, hat sich leider in der zweiten Hälfte des Jahres für die Seiden- und Kunstseidenweberei eine stark rückläufige Bewegung entwickelt.

Die Elektrizität. Eine Vierteljahrszeitschrift. Verlag Elektrowirtschaft Zürich. — Heft 4 des Jahrganges 1947 bringt wieder eine Reihe belehrender und unterhaltender Abhandlungen über die Anwendung der aus der „weißen Kohle" gewonnenen Kraft. Da ist der interessante Bild- und Zahlenvergleich zwischen Kohle und Wasserkraft von 1938 zu 1945 zu erwähnen. Damals war unser Bedarf an Kohle voll gedeckt, der Anteil an Elektrizität mit nur 19% noch verhältnismäßig gering. 1945 hatten wir einen Mangel an Kohle von 40%, während der Anteil an Elektrizität inzwischen auf 30,2% gestiegen war. In einem andern Beitrag wird in humorvoller Darstellung gezeigt, wie das Heinzelmännchen Elektrizität die Arbei-

ten der Hausmutter erleichtert und vereinfacht. Ganz besonders möchten wir aber auf den Aufsatz von Direktor Frymann, Präsident des Verbandes Schweiz. Elektrizitätswerke aufmerksam machen, in welchem er die dringende Notwendigkeit des Ausbaues unserer Speicher- und Kraftwerke schildert.

Testing of yarns and fabrics, mit besonderer Berücksichtigung von Viscose Rayon. Von N. Eyre. A. T. I., Preis 2/6. Verlag Emmot & Co. Ltd., Manchester, 31 King Street West.

Der Verfasser beschreibt in dem kleinen, handlichen Buch von 64 Seiten Umfang die wichtigsten Prüf- und Unterscheidungsmethoden von Garnen und Geweben. Einleitend weist N. Eyre darauf hin, daß es bei der Mannigfaltigkeit der heute verwendeten Rohstoffe für den Textiltechniker eine unbedingte Notwendigkeit ist, die wichtigsten Prüfungsmethoden zu kennen, um die in den verschiedenen Geweben vorkommenden Garne und heute so häufig angewendeten Mischgarne einwandfrei bestimmen zu können. Die allgemein bekannten Prüfungen: von bloßem Auge, Brenn-, Farb-, Löslichkeitsprobe, Querschnittsbestimmung kurz streifend, beschreibt er im II. Kapitel die Methoden für quantitative und chemische Analysen von Mischgarnen und in den nächsten Abschnitten die Titer- und Nummerbestimmung, Dehnbarkeits- und Festigkeitsprüfung, Zwirnermittlung usw. Das geschriebene Wort wird durch bildliche Darstellungen und kurze Erklärungen der verschiedenen Prüfapparate zweckmäßig bereichert.

Verschiedenes

Arbeitsjubiläum. Kurz vor Ende des vergangenen Jahres lasen wir in einer Tageszeitung vom Arbeitsjubiläum eines ehemaligen Seidenwebschülers. Nach diesem Bericht, welcher der Mülhauser Zeitung „La Tribune" entnommen werden ist, konnte Herr Jakob Hulftegger-Bürgin, wohnhaft in Basel, kürzlich „das Fest seines 50jährigen Dienstjubiläums bei der Firma Rob. Schwarzenbach & Cie. in Hüningen feiern. Ein halbes Jahrhundert erfolgreicher Tätigkeit eines treuen, pflichteifrigen und gewissenhaften Angestellten, der sich dank seiner loyalen und leutseligen Eigenschaften, aber auch dank seiner großen Kenntnisse und Fähigkeiten bei der Direktion, den Angestellten und seinen Untergebenen bestmöglichster Beliebtheit und Hochachtung erfreut. In eindrucksvoller Weise wurde das Fest begangen, wobei die von der Direktion, Angestellten und Arbeitern gestifteten Geschenke, mit welchen der Jubilar geehrt wurde, beredtes Zeugnis der Sympathie und Würdigung des Gefeierten ablegten."

Wir haben dann ein wenig im Schülerverzeichnis der Seidenwebschule nachgeblättert und dabei festgestellt, daß der Jubilar als 17jähriger Jüngling im Herbst 1895 in die Zürcherische Seidenwebschule eintrat und die beiden Jahreskurse 1895/97 absolvierte. Nach dem Abschluß seiner Studien wurde er von der Firma Rob. Schwarzenbach & Cie. in Thalwil, die damals in Hüningen im Elsaß eine große Seidenstoffweberei erbauen ließ, angestellt. Dort montierte der junge Mann die ersten Webstühle, damals noch einfache, schmale Webstühle, deren Zahl später bis auf 730 anstieg, und übernahm dann die erste Abteilung als Webermeister. Im Laufe der Jahre wurde Herr Hulftegger Obermeister, und nach dem ersten Weltkriege ernannte ihn die Firma zum Webereichef.

Obwohl etwas verspätet, entbietet auch die alte Schule im Letten Herrn Hulftegger ihre besten Glückwünsche zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum.

Wandkalender. In der Reihe der Burgen und Schlösser, die die Firma Orell Füßli-Annoncen alljährlich auf ihrem praktischen Wandkalender reproduzieren läßt, bringt sie auf der erschienenen Neuausgabe die historische Rütliwiese, wie sie vor etwa 200 Jahren aussah, sowie ein interessantes Bild vom Schloß Uetliberg um 1700. Der Kalender ist nicht nur ein hübscher, sondern zugleich ein praktischer Wandschmuck für Büro und Haus.

Vereins-Nachrichten

V. e. S. Z. und A. d. S.

Mitgliederchronik. Im Sommer und Herbst des letzten Jahres hatte die Textilfachschule manchen Besuch ehemaliger „Seidenwebschüler" aus aller Welt, die in Uebersee in sehr bekannten Firmen als Direktoren und Fabrikanten tätig sind. Sie wußten gar manches von Großzügigkeit und rascherem Vorwärtskommen „drüben" zu berichten und suchten junge Fachleute für ihre eigenen Betriebe oder für befreundete Firmen. Und, da nach jahrelanger Abgeschlossenheit der Welt dem jungen Schweizer sich endlich die Möglichkeit wieder bot, drüben seinen Horizont zu erweitern und die fachtechnischen und sprachlichen Kenntnisse zu bereichern, griff mancher zu. Wir hatten daher im Dezember verschiedene Abschiedsbesuche, die wir den einstigen Studienkameraden zur Kenntnis bringen wollen.

Am 12. Dezember ist von Dübendorf aus eine ganze Gruppe ehemaliger „Lettenstudenten" abgeflogen, um in Nord- und Südamerika den alten guten Ruf der Schule unter Beweis zu stellen. Nach Newyork und weiter nach Kanada haben sich verpflichtet die Herren Ernst Graf (ZSW 1940/41) als Betriebsleiter, Willy Roth (TFZ 1945/46) als Betriebsleiter-Assistent. Von Newyork aus wird sodann eine noch weite Flugreise die beiden Herren Alfred Biber (ZSW 1925/26), früher in Jugoslawien, und E. Kappeler (TFZ 1945/46) nach Santiago de Chile führen. Herr Biber übernimmt dort die Leitung einer Seiden- und Kunstseidenweberei, während Herr Kappeler im gleichen Betriebe als Disponent tätig sein wird. Obwohl die Flugreisen den Reiz der Neuheit schon längst eingebüßt haben, schreibt uns vielleicht doch einer der Herren hierüber einen Bericht. Und am 3. Januar 1948 ist ebenfalls auf dem Luftweg Herr Max Henrich (ZSW 1940/41) nach Buenos Aires, seinem neuen Wirkungskreise, abgereist, wo er bei unseren Freunden Berger & Gubser als Webermeister tätig sein wird.

Die Weihnachtsfeiertage und die Jahreswende brachten uns wiederum viele gute Wünsche von manchem „Ehemaligen". Als erster meldete sich W. Schuerpf (ZSW 1937/38) aus Newyork. Er bemerkt in seinem Briefe, daß hoffentlich sein Wunsch — der übrigens auch der Wunsch anderer ehemaliger Schüler drüben sei — mich in USA begrüßen zu können, bald einmal Wirklichkeit werde. Am guten Willen zu dieser Reise fehlt es wirklich nicht, aber an — time and.....! Und dann!

Einige Tage später übermittelten Hrch. Schaub (ZSW 1939/40) aus Lagos, Britisch-Westafrika, Direktor W. Boßhardt (Kurs 1921/22) in Dunfermline (Schottland), Adolf Klaus (Kurs 1943/44) aus Mexiko, und

Rob. Benda (1939/40) aus der Tschechoslowakei (leider ohne nähere Adresse) ihre guten Wünsche. Noch vor Jahresschluß grüßten ferner: H. Fontanellaz (Kurs 1943/44) aus Clavadel, K. Kueng (Kurs 1944/45) aus Easton (USA), M. Moser (1945/46) aus Wetzikon und J. Fatio (1946/47) aus Lausanne. — Alle diese guten Wünsche seien an dieser Stelle bestens verdankt und freundlichst erwidert. R. Honold

Monatszusammenkunft. Unsere nächste Monatszusammenkunft findet Montag, den 12. Januar 1948, 20 Uhr im Restaurant „Strohhof" in Zürich 1 statt. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. **Der Vorstand**

Stellenvermittlungsdienst

Offene Stellen

47. **Schweizerische Seidenfabrikationsfirma** sucht jüngern, an genaues und zuverlässiges Arbeiten gewohnten Hilfsdisponenten.
48. **Schweizerische Seidenweberei** sucht kaufmännisch gebildeten und erfahrenen Disponenten. Seidenwebschule Kalkulation und Materialkenntnisse unerläßlich.
49. **Schweizerische Seidenweberei** sucht jüngern tüchtigen Webermeister oder Hilfswebermeister.

Stellengesuche

39. **Junger Webereipraktiker** sucht Stelle als Hilfsdisponent.
41. **Erfahrener Textilfachmann** mit In- und langjähriger Auslandspraxis sucht verantwortungsvollen Posten als Webereileiter.
42. **Webereitechniker,** 25 Jahre alt, Absolvent der Textilfachschule Zürich und Praxis als Webermeister und Disponent, sucht Stelle als Assistent des Betriebsleiters in einer größeren Weberei des In- oder Auslandes.

Bewerbungen an den Stellenvermittlungsdienst des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S., Clausiusstr. 31, Zürich 6.

V. e. W. v. W.

Die Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil hatte anläßlich der Hauptversammlung vom 2. November 1947 noch nicht diejenigen Auskünfte an der Hand, um schon in bestimmter Weise eine Erhöhung des Jahresbeitrages beschließen zu lassen. Immerhin wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß sich auch die Druckkosten der „Mitteilungen über Textilindustrie", wie die anderer Blätter, wesentlich verteuert haben. Man sah sich daher gezwungen zu einer anderen Kalkulation des Abonnementspreises und mußte diesen auf Fr. 11.— heraufsetzen. Der bisherige Jahresbeitrag betrug Fr. 12.—, Fr. 8.— für die Zeitung und Fr. 4.— für die Vereinskasse. Nun würden nur Fr. 1.— pro Jahr für unsere Vereinigungsbetreffnisse übrig bleiben. Diese reichen nicht aus trotz aller Einschränkungen. Wir müssen deshalb bei der Frühjahrshauptversammlung 1948 eine entsprechende Erhöhung des Jahresbeitrages beschließen. Für das erste Semester 1948 werden auf Anfang Januar Fr. 6.— wie bisher durch Mandatkarten erhoben. Wir hoffen zuversichtlich, daß uns alle Mitglieder treu bleiben und die Nachnahmen bezahlen. Wer seinen Beitrag auf andere Weise entrichten will, dem machen wir beliebt, einen grünen Einzahlungsschein für das Postcheckkonto IX 3811, Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, zu benützen. Den Einzug besorgt nun Herr Robert Wild-Zehnder in Richterswil. **Die Kommission**

Stellen-Anzeiger

Gesucht:

Gummibandwebmeister

Eintritt nach Uebereinkunft. — Offerten mit Angabe des Gehaltsanspruchs und bisheriger Tätigkeit unter Chiffre **TI 5663 Orell Füßli-Ann. Zürich.**

Gesucht

kaufmännisch gebildeter und erfahrener

Disponent

für Seidenweberei. Seidenwebschule, Kalkulation und Materialkenntnisse unerläßlich. Bewerber, welche diesen Posten selbständig mit den hierfür erforderlichen Kenntnissen besetzen können, senden Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und Photo unter Chiffre **TI 5672** an **Orell Füßli-Annoncen Zürich.**

Webereitechniker

25 Jahre alt, Absolvent der Textilfachschule Zürich mit Praxis als Webermeister und Disponent,

sucht Stelle als

Assistent des Betriebsleiters

in einer größeren Weberei im In- oder Auslande.

Offerten unter Chiffre **TI 5673** an **Orell Füßli-Annoncen Zürich.**

Bedeutende schweizerische Bunt- und Rohweberei sucht zu baldmöglichstem Eintritt

Obermeister

für Baumwoll-, Kunstseiden- und Seidengewebe. — Wir bieten einer initiativen, gut ausgewiesenen Kraft mit umfassenden Kenntnissen der Weberei und der Vorwerke gut honorierte, interessante und selbständige Lebensstellung.

Persönlichkeiten mit einwandfreiem, gefestigtem Charakter und Befähigung, einer größeren Belegschaft vorzustehen, sind gebeten, handschriftliche Offerten mit Lebenslauf, Saläransprüchen und Photo zu richten unter Chiffre **A 25132 Z an Publicitas Zürich.**

Baumwollfein- und Buntweberei sucht für Eintritt auf Frühjahr einen erstklassigen

Weber-Meister

Erfordernisse: Abgeschlossene Webschulbildung, erfahren auf dem Gebiete der Buntweberei, Freude am Beruf, gute Umgangsformen.

Ausführliche Offerten mit Photo, Angabe bisheriger Tätigkeit, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Eintrittsmöglichkeit sind erbeten an Chiffre **TI 5662 Orell Füßli-Annoncen Zürich.**

Gesucht

Hilfsdisponent

für Kunstseiden-, Seidenweberei. Es wird vor allem genaues, zuverlässiges Arbeiten verlangt.

Handschriftliche Offerten mit Gehaltsanspruch an **Mettler & Co. AG** Abt. Seidenweberei, Bahnhofstr. 10, **St. Gallen.**

Cliché Bachmann + Co
Hirschengr. 74 Zürich Tel. 32 32 30

H. Umiker
Zürich 2 1888
Gartenstraße 26
Telephon: 27 40 29

Dessins industriels
Nouveautés für
Seiden-Druck u. Weberei
Patronen und Karten
Verdol und Grobstich

Gelenk-Ketten
für die Textilindustrie in allen Ausführungen liefert prompt und vorteilhaft
Gelenkketten A.-G.
Hergiswil a/S.
Tel. No. (041) 7.20.96
1772

Inserieren bringt Erfolg!

Höhere Textilfachschule St. Gallen

Jahreskurse für technische und kaufmännische Textilfachbildung.

Lehrziel der Mittelstufe ist die Ausbildung von Absolventen einer Berufslehre der Textilveredlungsindustrie zu Meistern.

Lehrziel der Oberstufe ist die Vermittlung einer Fachbildung für Absolventen einer Mittelschule oder eines Technikums, die sie befähigt, leitende Stellungen in der Textilindustrie einzunehmen.

Voraussetzung für die Aufnahme ist in allen Fällen eine mindestens zweijährige Praxis.

Anmeldungen an das Institut für Textilfachausbildung an der Handels-Hochschule St. Gallen.

Verwenden Sie für Ihre Maschinen nur hochwertige, säure- und teerfreie
Maschinenschmieröle
Für prompte Lieferung empfiehlt sich
Joh. Balderer, Saland (Zch).
Moderne Schmiermittel, Motorenöle, Getriebeöle, Schmierfette

RECOTEX
RECOSETA
Präparationen für Wirkerei und Zwirnerei, von Seide und Kunstseide
CHEMISCHE FABRIK
PLASTICA AG., AARBERG (Bern)

Mitglieder

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Aufträgen die Inserenten dieses Blattes und nehmen Sie bei Ihren allfälligen Bestellungen immer Bezug auf dasselbe.